

## Werk

**Titel:** Zu Text und Interpretation des "Cancioneiro da Ajuda"

**Autor:** Nobiling, O.

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1907

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0023|log43](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0023|log43)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Zu Text und Interpretation des „Cancioneiro da Ajuda“.

Von

**O. Nobiling** in S. Paulo.

Zwei Namen wird jeder, der sich mit der Erforschung der hispanischen Trobadorpoesie beschäftigt, mit besonderer Dankbarkeit nennen: Ernesto Monaci und Carolina Michaëlis de Vasconcellos. Der erstere hat vor einem Vierteljahrhundert ein eingehendes Studium des altportugiesischen Minnesangs überhaupt erst ermöglicht, indem er den Inhalt der in Italien aufbewahrten Cancioneiros — den weitaus grössten Teil der erhaltenen Denkmäler — durch auch heute noch unschätzbare diplomatische Ausgaben<sup>1)</sup> zugänglich gemacht hat; Frau Dr. Vasconcellos hat uns jetzt die erste wahrhaft kritische Ausgabe der dritten, in Portugal aufbewahrten Liederhandschrift, der kleinsten, aber ältesten der vorhandenen, geschenkt in einem zweibändigen Werk<sup>2)</sup> von höchster Bedeutung, das tatsächlich weit mehr enthält, als der Titel besagt und eine Fülle von Fragen beantwortet, die sich an die Werke der portugiesischen Minnesänger, ihre Sprache, die Person der Dichter, die Abfassungszeit und vieles andre knüpfen, wie es andererseits ein weites Feld eröffnet für fernere Forschungen und viele Mitarbeiter auf Jahre hinaus in Arbeit setzen wird. Mir scheint, die beste Art, seine Dankbarkeit für die empfangene Gabe zu beweisen, ist, sich an dieser Mitarbeit zu beteiligen und sein Scherflein beizutragen zur Kenntnis dieser hochwichtigen Sprach- und Literaturepoche. Zum Text der 310 Lieder, die Frau Vasconcellos aus der portugiesischen, sowie der 157, die sie

---

1) Il canzoniere portoghese della Biblioteca Vaticana, da Ernesto Monaci. Halle a. S., Max Niemeyer, 1875. (= CV.) Il canzoniere portoghese Colloci-Brancuti, da Enrico Molteni (Druck besorgt von Monaci). Halle a. S., Max Niemeyer, 1880. (= CB.)

2) Cancioneiro da Ajuda. Edição critica e commentada por Carolina Michaëlis de Vasconcellos. I u. II. Halle a. S. Max Niemeyer, 1904. (= CA.)

aus den italienischen Handschriften im ersten Bande ihres Werkes abgedruckt und mit Einleitung, kritisch-metrischem Kommentar und Übersetzung versehen hat, mache ich im folgenden eine Reihe von Änderungsvorschlägen und Anmerkungen, fusse dabei aber zum guten Teil eben auf den Forschungen und Ergebnissen, die wir der Herausgeberin des *Cancioneiro da Ajuda* verdanken.

Die beim Abdruck der Lieder in Anwendung gebrachten orthographischen Prinzipien sind infolge der Länge der Zeit, die der Druck in Anspruch nahm, keine ganz einheitlichen, und ich enthalte mich hier einer Kritik<sup>1)</sup> um so eher, als man zu einer konsequent durchgeführten Orthographie überhaupt nur mit mehr oder weniger gewaltsamen Mitteln gelangen könnte. Dass selbst die Schreibung der Ajudahandschrift keineswegs die Aussprache der Dichter genau wiedergibt, geht schon aus der Häufigkeit hervor, mit der sich z. B. die jüngere Form *min* geschrieben findet, wo der Reim *mi* verlangt, oder aus den nicht seltenen Fällen, wo der Abschreiber Elision verwandte, trotzdem das Versmass Hiatus verlangt und der Gebrauch der Trobadores ihn zulässt oder vorschreibt. Wo aber Metrum und Reim uns nicht unterrichten, wie sollen wir da entscheiden, ob Formen wie *mas* neben *mais*, *louvar* neben *loar*, *oemos* neben *ouvemos*, *amigus* neben *amigos*, *cuitado* neben *coitado*, *coidar* neben *cuidar*, *milhor* neben *melhor* u. ä. in der Sprache der Minnesänger Geltung oder am Ende gar den Vorzug hatten? Diese Sprache war ohne Zweifel zum Teil konventionell geregelt, wie es auch nicht anders sein konnte bei einem ursprünglichen Lokaldialekt, der zur Sprache der Lyrik für den grössten Teil der Halbinsel geworden war; und zwar lässt sich deutlich beobachten, wie in den eigentlichen Minneliedern Sprache und Metrik einem strengeren Regelzwang gehorchen als in den *cantigas d'escarnho e de maldizer*. Ich hebe zwei Punkte hervor, an denen die Unsicherheit unserer Kenntnis der Trobador-sprache klar wird, und die, soviel ich sehe, bisher noch nicht richtig erkannt sind.

Wir finden CA v. 9402 *negô-o* (statt *negou-o*) im Reim zu *soo* (< *solum*) und *doo* (Verbalsubstantiv zu *doer* < *dölere*), und ebenso lesen wir *desseynoo: enlinho* CB 433 Refrain, *chego o* CB 114 Überschrift (*eleuãcoõ* ebenda könnte auch *e levanton-o*, verlesen für *e levantou-o*, be-

1) Nur im Vorbeigehen sei bemerkt, dass der Gebrauch des Apostrophs beim Konj. Fut. — zur Unterscheidung vom Infinitiv — nicht nur unnötig ist, sondern irreleiten kann, da das Plusqpf. bei Elision vor vokalischem Anlaut dieselbe Form annimmt: vgl. *ouver'* CA v. 1053. — Ferner würde ich die Schreibung *nô-no*, *bê-no* u. s. w. — weil zweifelsohne der Aussprache entsprechend — durchführen, wo die Hdss. *nono*, *beno* oder *nôno*, *bêno* (vereinzelt auch *nonno*, *benno*) haben.

deuten). Entsprechend liest man aber auch CB 432, 20 *uendeo* für *vendeu-o* und CA v. 3079 u. 5857 *e o sei*, wo *e* keinen rechten Sinn gibt und *e o* meiner Meinung nach für *eu o* steht (für die letztere Stelle durch CV 53, 11 bezeugt), ferner CB 213, 13 *u'dudeo sei*, was Frau Vasconcellos CA v. 9288 in *verdad'*, *eu o sei* bessert. Endlich gehört hierher wohl auch CB 114, 18 *faly uq* für *faliu-vos*. Man kann kaum zweifeln, dass in der Sprache des Abschreibers in solchen Fällen, d. h. vor satzphonetisch sich eng anschliessendem *o*, bzw. *u*, oder *v*, die Diphthonge *eu* und *iu* zu *e* und *i* vereinfacht wurden; dazu ist zu vergleichen, dass man heute vor unmittelbar folgendem konsonantisch anlautendem Worte *e* statt *eu* im Süden und Osten Portugals bis nach Tras-os-Montes hinauf, *morre* statt *morreu*, *parti* statt *partiu* in Alemtejo sagt<sup>1)</sup>. Kein Reim aber spricht dafür, dass der Trobadorsprache, wie der Lautwandel *oo* < *ouo*, so *éo* < *éuo*, *êo* < *êuo*, *ivos* < *iuvos* bekannt gewesen sei. Freilich ist zweisilbiges *eo* im Reim in der gesamten apert. Minnedichtung äusserst selten — *esteo* : *feo* CV 921, 4—7; *esteo* : *creo* CV 1039, 14f; *esteo* : *creo* : *candeo* CV 1204 Refrain, sind die einzigen Beispiele, die ich anführen kann —, und von Reimen auf *ivos* kenne ich überhaupt kein Beispiel.

Die Lautgruppe *inh-* des heutigen Portugiesisch hat zwei verschiedene Quellen. In einer Reihe von Wörtern, wie *vinha* < *vineam*, ist der Laut *nh* bereits im ältesten Portugiesisch vorhanden; in andern, wie *vinho* < *vīo* < *vinum*, *vinha* < *vīa* < *vīā* < *vīā* < *vēia* < *\*venibam*, hat er sich erst später aus dem vorhergehenden Nasalvokal heraus entwickelt<sup>2)</sup>. In den Wörtern der letztern Reihe schwankt die Schreibung der Liederhandschrift zwischen *ī*, *ih*, *inh* und *in*; Frau Vasconcellos hat die Schreibung *inh* auch hier durchgeführt. Das hätte aber doch nur dann seine Berechtigung, wenn wir mit Sicherheit annehmen dürften, dass die Aussprache bereits bis zum *nh* fortgeschritten war. Dagegen spricht die schwankende Schreibung, und die Reime der Cancioneiros sprechen sicherlich nicht dafür. Einmal (CV 751, 1) findet sich *fremosinho* im Reim zu *dizia* in einem Liede volkstümlichen Charakters von Joan Zorro: der Reim ist, im Gegensatz zu den übrigen des Liedes, zweifellos unrein und am leichtesten erklärlich, wenn die Aussprache noch *-īa* war. Einmal (CV 415, 3) reimen *dormia* und *venia*, woraus man auf die Aussprache *vēia* schliessen könnte; doch handelt es sich um

1) S. Leite de Vasconcellos, Esquisse d'une dialectologie portugaise, Paris-Lisboa 1901, p. 104 ff.

2) Vgl. meinen Aufsatz „Die Nasalvokale im Portugiesischen“ in den Neueren Sprachen, 1902, p. 129—153.

eins der Parallelstrophelieder, die überhaupt in der Sprache viel Abweichendes haben und beispielsweise da, wo sie Assonanz aufweisen, keinen Unterschied machen zwischen nasalen und anderen Vokalen<sup>1</sup>). Reime auf altes *-inho(s)* oder *-inha(s)* kommen meines Wissens nicht vor; nicht wenige Beispiele gibt es dagegen für die lateinischen Endungen *-inum*, bezw. *-inos*, und *-inam*, bezw. *-inas*. Sie reimen im allgemeinen nur unter sich; zu der ersteren Endung gesellt sich noch *mesquinho*, *mezquinho* = Nport. *mesquinho* (CV 74<sup>a</sup>, 18; CB 433, 10) sowie *menino*, *mininho*, *meninho*, *minino*, *menão* = Nport. *menino* (CV 922, 3; 1041, 11; 1155, 2; 1156, 3; 1204, 9; CB 438, 20), was nichts besonders Auffallendes hat; zur lateinischen Endung *-inam* tritt ausser *misquinha* (CV 1030, 5) und *menynha*, *menia* (CV 26, 21; 866, 9) noch *minha* (CV 1137, 8; 1150, 6), während auch das ältere *mia* im Reime vorkommt (CV 402, 8). Nur ein einziges Beispiel eines Reimes mit altem *-inho* habe ich auffinden können (CV 912, 13—18 *camho : mihō : uihō : myhō*, d. i. *camīho : Mīho : vīho : Mýho*): hier wird sich das Eindringen des Namens *Minho* (< *Minium*) in die Reimfolge erklären wie andere unreine Reime (so *vezes : meses : torneses* CV 1058; *mercedes : franceses* 1137), die in *cantigas d'escarnho e maldizer* vereinzelt vorkommen. Nach allem dürfte es, falls man uniformieren will, geraten sein, *vīo*, *vīa* u. s. w. zu schreiben und die Schreibung *nh* für Wörter wie *vinha* < *vineam* und *Minho* aufzusparen.

Auf einige Besonderheiten der Schreibung muss ich noch eingehen, weil sie gleichfalls nicht ohne Bedeutung für die Lautung der Worte sind. Frau Vasconcellos hat geglaubt zwischen betontem und unbetontem *vos* — sowie *nos*, das seltener ist — unterscheiden zu müssen und gründet sich dabei auf den Usus der Liederhandschriften, die meistens *u9* mit Abbrüviatur für die unbetonte und fast immer *uos* für die betonte Form schreiben, insbesondere aber auf die Ajndahandschrift, die für die erstere Form häufig *uus* setzt. So scheidet sie betontes *vos*, *nos* von unbetonten *vus*, *nus*. Hingegen zieht sie nicht die Konsequenz, nun auch *us* allgemein für den Artikel und das Pronomen 3. Plur. sowie überhaupt für die unbetonte Endung *-os* zu drucken, die von den Handschriften sehr häufig durch *9* und nicht ganz selten durch *us* wiedergegeben wird. Vielleicht wäre es besser gewesen, statt so Gleichlautendes zu trennen, es zu machen, wie Lang in seiner Denisausgabe<sup>2</sup>),

1) Ganz anderer Art ist ein Lied, in das Frau Vasconcellos durch Konjektur (ZfRPh. XXIX, 6, p. 707) den Reim *tīa : perfia : Maria* erst eingeführt hat. Statt *tīa* hat CV (26,2) *diua*, wofür vielmehr *avia* zu lesen ist.

2) Das Liederbuch des Königs Denis von Portugal, von Henry R. Lang, Halle a. S., Max Niemeyer, 1894. (= CD.)

allerdings ohne die nötige Konsequenz, es gemacht hat, und die moderne Scheidung *vós* und *vos*, *nós* und *nos* in den Text einzuführen. Das einzige, was uns daran hindern könnte, wäre der Zweifel, ob das *o* der betonten Formen nicht zu damaliger Zeit, dem lat. *ō* entsprechend, noch geschlossen war. Dieser Zweifel aber wird gehoben durch die Reime; denn *vos* und *nos* reimen ausser unter sich noch mit *cos*, bezw. seinem Kompositum *gardacos* (CV 336, 9<sup>1</sup>); 904, 8<sup>2</sup>); 926, 11; 941, 11; 978, 13; 1149, 6; 1103, 19); *cos* aber muss schon damals, wie das fr. oder prov. *cors*, von dem es stammt, *ō* gehabt haben. Für die Schreibungen *vós*—*vos*, *nós*—*nos* würde auch sprechen, dass wir ebenfalls bei den kontrahierten Formen *vo-lo*, *no-lo* solche, die unbetont, und solche, deren erste Silbe betont ist, zu unterscheiden haben: die letztern wären dann *vó-lo*, *nó-lo* zu schreiben, jenes z. B. CA v. 5821 und 6415.

Die Herausgeberin hat nun aber ihre Scheidung nicht streng durchgeführt, ohne sich doch auch genau an die Vorlage zu halten. Und in der Tat ist die Unterscheidung oft schwer, einerseits wegen der Unzuverlässigkeit der handschriftlichen Schreibungen, andererseits weil der alte Sprachgebrauch von dem heutigen abweicht. Es gibt in allen Handschriften Lieder, ja Gruppen von Liedern — wie CA 258, 271—77, 284, 285, 288, 295, 299, 300, 356 —, welche die Abbréviatur *u*g nur ganz vereinzelt oder gar nicht verwenden, offenbar doch, weil die Einzelhandschriften, die als letzte Vorlage gedient haben, die Unterscheidung nicht kannten. Zum andern waren die betonten Objektpronomina nicht, wie heute, nur nach Präpositionen in Gebrauch, und die unbetonten standen nicht nur unmittelbar vor oder hinter dem Verb: vgl. *pero me de fazer | mui grave foi* CA v. 3843 f. Nun ist aber die graphische Scheidung entschieden von praktischem Nutzen, und bei ihrer Durchführung werden folgende, aus der Vergleichung der Handschriften gewonnene Leitsätze dienen können: 1. Wo die Handschriften Abbréviatur bieten, ist — abgesehen von direkten Schreibfehlern — die unbetonte Form zu setzen. 2. Dativfunktion hat allein die unbetonte Form, die betonte nur mit voraufgehender Präposition *a*, die allerdings durch Synizese mit einem davorstehendem *a* verschmelzen kann. 3. Die betonten Formen stehen nicht nur stets nach Präpositionen, sondern auch als direktes Objekt an jeder Stelle des Satzes, wenn wirklicher Nachdruck darauf liegt (also z. B. nicht, wenigstens für gewöhnlich, in reflexiver Funktion). Mit Hilfe dieser Sätze werden sich am leichtesten

1) Man lese *bayland' ant' eles fremosas [en] cos*.

2) Unklar ist mir v. 9. Das Reimwort scheint *gros* zu sein, das doch nur aus dem fr.-prov. *gròs* (ist die Münze gemeint?) stammen könnte.

alle Schwierigkeiten lösen lassen. Danach würde ich, abweichend von der Herausgeberin, die unbetonte Form — nach ihrer Schreibung *vus* — setzen v. 1066; 1200; 1215; 2170; 3303; 3306; 3308; 3710; 3721<sup>1)</sup>; 3932; 4158<sup>2)</sup>; 5735; 5970; 5977 (2mal); 5982<sup>2)</sup>; 5997; 6001; 6010; 6011; 6025; 6026; 6030; 6032; 6037; 6053; 6087; 6106; 6108; 6109; 6113; 6114; 6122; 6126; 6266; 6269; 6290; 6500; 6519<sup>2)</sup>; 6520; 6596; 6599<sup>2)</sup>; 6625 (2mal); 6630; 6862; 7664; 7687; 7930; 7985; 8065; 8066; 8501; 9236; 9423; 9427; 9636; 10128; 10346 und wohl gleichfalls v. 2781; 5722; 5725; 5729; 6035; 6038; 6358; 6359; 6361; 6364; 6606; 6807; 7347; 8231, ebenso unbetontes *nus* v. 9389<sup>3)</sup>; 9622. V. 4622 hat die Herausg. *se vus quiserdes* unnötigerweise in *se vos quiserdes* geändert, da *vus* sehr wohl als Dativus commodi — oder wie man sonst das mehr oder weniger pleonastische Reflexivum nennen mag — gefasst werden kann; und in v. 1148 *quanto ben vus avedes* ist die gleiche Änderung wenigstens nicht notwendiger als in v. 1151 *mais ca vus cuidades*, wo Frau Vasconcellos sie nicht vornimmt.

Von praktischem Nutzen wäre nicht minder, unbetontes *mi*, *ti*, *si* von betontem *mí*, *tí*, *sí* graphisch zu scheiden. Die ersteren Formen finden sich in sämtlichen Handschriften neben *me*, *te*, *se*, und zwar so, dass *me*, *te*, *se* überwiegend in Akkusativ-, unbetontes *mi*, *ti*, *si* in Dativfunktion stehen, also direkt aus *mī*, *tībī*, *sībī* abzuleiten sind (vgl. *i* < *ībī*, *u* < *ūbī*). Als Kriterien für die graphische Scheidung können hier ausser dem 2. und 3. der obigen Leitsätze auch Varianten der verschiedenen Handschriften dienen, insofern unbetonte *mi*, *ti*, *si* durch *me*, *te* (auch *che*), *se* (auch *xe*, *xi*) vertreten werden können, betontes *mí* sehr häufig durch *min* vertreten wird. Diese, die jüngere Form kommt bei den Trobadores auch im Reim vor: zwar viel seltener als *mí*, doch erklärt sich das aus der geringen Zahl der Reime auf *-in*, unter denen *min* fast niemals fehlt; ich zähle folgende: *vin*, *convin*, *fin*, *mastin*, *rocin*, *pelegrin*, *Merlin* und *Baguyn* (? CV 959, 1). Es sind demnach *min* und *mí* gleichberechtigte Formen, und für handschriftlich überliefertes *min* ist nur da mit Sicherheit *mí* einzusetzen, wo der Reim es verlangt. (Die Herausg. hat bisweilen *min* stehen lassen, doch erkennt sie selbst die Notwendigkeit der Besscrung in der Einleitung an.)

Da ein Til leicht an unrechte Stelle gerät, so kommen natürlich auch Verschreibungen von *min* statt des unbetonten *mi* vor. So ist der Dativ und die unbetonte Form erforderlich in CA v. 1310 *nen me val*

1) Statt *direi vos, como* lies *direi-vus como*.

2) Zum wenigsten für das zweite *vos*.

3) *nus partimus* ist reflexiv.

*Deus, nen min poss'eu valer*, v. 1314f. *que min queirades | creer la coita* und v. 7309 *ou por min fazerdos vos ben*, daher *min* in *mi* zu bessern. Die Herausg. scheint übrigens gegen unbetontes *mi* eine Abneigung zu haben, vielleicht weil die Ajudahandschrift auch in Dativfunktion häufiger *me* setzt. So ändert sie ohne Not v. 1510 das *mi* des CB in *me* und druckt v. 2584 *pois m'i non an conselho de pōer*, wo *mi* statt *m'i* das Natürlichere wäre (zumal CB *me* bietet), ebenso wie im Refrain zu Lied 140 *se m'i-ar fezerdos ben* (CB *m'ar*). In v. 495 *qual coita min faz soffrer*, wo die betonte Form an richtiger Stelle zu stehen scheint, würde ich indessen die handschriftliche Lesart als *coit'a min* interpretieren, da, genau wie Nfr., in solchen Konstruktionen der Dativ dem Sprachgebrauch entspricht.

Während sonst Hiatus sehr gewöhnlich ist, werden unbetontes *mi*, *ti*, *si*, *xi*, *lhi*, *me*, *te*, *che*, *se*, *xe*, *lhe* vor Vokal meiner Meinung nach nie silbenbildend gebraucht: die Fälle, wo dergleichen vorzukommen scheint, sind so gering an Zahl, dass sie auf Schreibfehlern beruhen werden. So bietet für CA v. 1696 *ei-mi assi mia coit'a endurar* CB die zweifellos bessere Lesart *e ei-m'assi* u. s. w.; in v. 2569 *Que muitos que mi andan preguntando*, wo CB *m'andan* bietet, wird man *á* oder *son* hinter *muitos* einschieben müssen. Um so weniger ist es gestattet, solche Fälle von Hiatus durch Konjektur in den Text hineinzubringen: v. 3506 lese man statt *me [a]vêo sempre coit'e pesar* vielmehr *me* (oder nach CB *mi*) *vêo sempre coit[a] e pesar*, v. 7997 statt *de que m[e] eu despaguei* nach CV 943 *de que mi lh'eu despaguei*, und v. 8157 ist statt *E pois m[e] esta coita faz* zu bessern *E pois [que] m'esta coita faz*. V. 8890 steht *como lhi oj'oi falar*. Das wäre kein korrekter Achtsilbner; die Handschrift aber bietet einen fehlerlosen Text: *como lhi eiri oi cantar*, wobei *lhi* Elision erleidet. Ich kann auch für die Textänderung der Herausg. keinen anderen Grund entdecken, als dass die nächste Zeile mit *Diz* fortführt. Aber wenn man das Präsens in solchen Wendungen wirklich so buchstäblich verstehen müsste, so wäre ja der Widerspruch mit dem vorhergehenden Perfekt *oi* genau so gross, ob nun „heute“ oder „gestern“ dabei steht.

Im Gegensatz zu dem Pronomen *se* scheint die Konjunktion *se* niemals Elision oder Verschleifung zu erleiden. Auch hier sind der scheinbaren Ausnahmen nur ganz wenige. Zu ihnen gehört nicht CA v. 484 *s'é verdade*, da die von der Herausg. unterm Text als gleichfalls zulässig bezeichnete Lesart *se verdad'é* sicherlich die richtige ist, und ebenso wenig v. 5695 *s'é en desden*, da der handschriftliche Text genau so gut gestattet zu lesen *se e'n desden*. V. 7573 hat die Handschrift *seu esto posso fazer*, was die Herausg. in *s'eu esto posso [per] fazer*

ändert: unnötigerweise, da *se eu esto posso fazer* gelesen werden muss. V. 7869 steht in der Handschrift *mays seela me nō pdar*, wo Frau Vasconcellos das *e* von *se* tilgen möchte, aber *se m'ela non perd[ō]ar* am besten dem Sprachgebrauch entspricht. V. 8933 f. hat die Handschrift *p farem9 nos de cuydumeu | jograr feen deuos a juda ouuer*; Frau Vasconcellos bessert: *per[o] faremos-lo nos, cuido-m'eu, | jograr, s(e) ende voss'ajuda ouver*. Befriedigender aber dürfte — mit geringerer Änderung — die Lesart sein: *per[o] faremos nos d'e[l], cuido-m'eu, | jograr, se én de vos ajudq<sup>1)</sup> ouver*.

Auch Elision oder Verschleifung des *e* von *que* findet regelrecht — zum wenigsten in eigentlichen höfischen Minneliedern — meiner Meinung nach nicht statt. An Beispielen dafür habe ich mir aus dem CA acht notiert. Davon erledigen sich aber sofort vier, weil die Form *qu'* erst in den Text hinein korrigiert worden ist. Zu v. 6069 *porqu'eu quero* wird als handschriftliche Lesart angegeben *por quei quero*, was in *porque quero* zu bessern ist. V. 7424 ist *nembrar, o qu'è ben lheu* eine starke Änderung des handschriftlichen *nēbraqu9 aben lheu*, wo sicherlich nur das *q* für langes *r* verlesen ist; man lese also *nembrar-vus-á ben lheu*. Für v. 8457 *qu'eu levei* hat die Handschrift *q̄ eu leuei*, und *que eu* lässt sich sehr gut beibehalten, wenn man das vorhergehende *xe esta coita* nicht mit Frau Vasconcellos als *x'é esta coita*, sondern als *xe est a coita* interpretiert, wo das *e* von *xe*, wie erwähnt, im Verse nicht mitzählen kann. V. 9449 endlich bessert die Herausg.: *Pois ora faz [Deus] qu(e)eu viver aqui*. Hier scheint allerdings *Deus* durch den Sinn erfordert zu werden; dafür ist aber *Pois* um so überflüssiger, und die Herausg., die es stehen lässt, sieht sich dadurch genötigt, in v. 9452 ein *e*, das für das Versmass ohne Belang ist, zu tilgen. Methodisch richtiger ist es doch, mit nur einer Änderung zu lesen: *Deus ora faz que eu viver aqui*. Da nun *que* im Hiatus sehr häufig ist, so wird es erlaubt sein, die noch übrigen Fälle des Gegenteils durch Konjekturen zu entfernen. V. 7318 ist dies kaum notwendig; denn in *que eu sempr(e) ei ja a desejar* kann das *a* nach *ja* sehr wohl Verschleifung erleiden; es kann aber ebensogut durch einen Abschreiber eingeschmuggelt sein, den die selten gewordene Konstruktion *ei desejar*<sup>2)</sup> nicht befriedigte.

1) Von den Hdss. geschriebene Vokale, die im Verse nicht mitzählen, ziehe ich vor, statt durch ( ), durch einen darunter gesetzten Punkt zu bezeichnen.

2) Beispiele für diese Konstruktion sind: CA v. 611 *ouuess 'estar*; v. 8827 *ei rogar* (die Herausg. druckt *rogarei*); v. 9557 *ei eu end 'al fazer*; CB 399, 4 *ei dizer*. Ein ganz ähnlicher Fall wie oben findet sich CA v. 3618 f. *ei por vos ja | viver*, wo ein *a*, das man etwa hinter *ja* einfügen wollte, auf Versmass wie Reim gleicherweise ohne Einfluss bliebe.

In v. 7781 *mentr'eu oer esta senhor que og'ei ist eu* für den Sinn völlig überflüssig; in v. 9122 *que lhi quigi tan gran ben, des que a vi ist quigi* leicht durch die gebräuchlichere Form *quix* zu ersetzen; in v. 9281 *A que, a gran torto, me vosco mizcrou* ist vielleicht *A que* aus dem Anfang der vorhergehenden Strophe oder *gran* aus der folgenden Zeile eingedrungen und entweder dieses zu streichen oder *A que* durch *Quen* zu ersetzen<sup>1)</sup>.

Es wird, denke ich, nicht als Abschweifung betrachtet werden, wenn ich hier auseinandersetze, wie ich die von mir aufgestellten Regeln betreffend Elision und Hiatus mit Langs kritischem Text im „Liederbuch des Königs Denis“ in Einklang bringe.

Für *me* im Hiatus bietet der handschriftliche Text nur ein Beispiel: *me eu chamo* CD v. 1566; doch das Lied, in dem es vorkommt (= CV 208) ist auch sonst durch seine Sprache verdächtig, worüber ich mich schon ZfRPh. XXVII, 2, p. 190, ausgelassen habe. Zwei andere Fälle hat erst Lang hineinkorrigiert: v. 648 ändert er das handschriftliche *semha sa ģm mēfura nō ual* in den „Berichtigungen und Nachträgen“, p. 172, in *se me a sa gram mesura nom val*; sein erster Gedanke, *mui* vor *gram* einzuschieben, traf aber das Richtigere. V. 1745 lesen wir: *El me estava em vós falando*, wo die drei ersten Worte aus handschriftlichem *Eu me/taua* geändert sind. *Eu* würde allerdings, wie Lang in einer Anmerkung erklärt, den Sinn stören, nicht aber *E u* (= und als), und es ist zweifellos zu lesen: *E u m'estava*. — V. 949 scheint unbetontes *mi* im Hiatus zu stehen: *nom poss'oj'eu mi escolher*; da aber als Variante des Kodex Colocci-Brancuti *mī* angegeben wird und überdies noch zweimal in demselben Liede, v. 951 und 955, *u* für *n* verschrieben ist, so ist sicher statt *eu mi* vielmehr *en mī* zu lesen; vgl. v. 744 *nom poss'oj'em mi osmar*. — Anders ist der Fall von Hiatus beim Fürwort *se* zu beurteilen, dem wir in v. 1789 begegnen: *Ela trabalha-se, á gram sazom*. Die syntaktische Pause erklärt ihn hier ausreichend. — Die Konjunktion *se* dagegen findet sich häufig im Hiatus; von abweichenden Fällen finde ich nur vier. V. 2288 in einem mangelhaft überlieferten Liede *se eu ousasse, mais vedes quem*; um einen korrekten Achtsilbner zu erhalten, würde ich vorschlagen zu lesen: *se ousasse* oder *se ousass'eu*. V. 2640 *Nom a perderá se ouver bom vogado* würde gebessert, wenn man für *ouver* das syntaktisch ebenso berechnigte *á* setzt; doch ist zu beachten, dass es sich hier um eine *cantiga d'escarnho* handelt, in der man vielleicht diese Elision zugeben könnte.

1) *Quen* würde in diesem Fall in der nächsten Zeile durch *e que* fortgeführt, ebenso wie in v. 4204.

V. 1601 *s'i veja prazer* ist schon von Frau Vasconcellos in *si veja prazer*<sup>1)</sup> verbessert worden, und in v. 680 *se aos meus olhos podedes creer* erfordert der Sinn, statt *se aos* vielmehr *e dos* zu lesen (als Lesart des Kodex Colocci-Brancuti wird *e aos* angegeben, was vielleicht nur Druckfehler für *e dos* ist). — Endlich treten neben den ungemein zahlreichen Fällen von *que* im Hiatus die gegenteiligen ganz zurück. V. 1725f. hat erst Lang die Unregelmässigkeit in den Text hineingetragen; denn statt seiner beiden Zeilen *Ca demo lev'essa rem que eu der por [tal] enfinta fazer o[u] mentir al* ist der Handschrift entsprechend zu lesen: *Ca demo lev'essa rem que eu der | por enfinta fazer o mentiral*, wie ähnlich schon Frau Vasconcellos vorgeschlagen hat<sup>2)</sup>. Auch v. 292 *Grave vos é, bem vej'eu qu'é assi* ist mit der Handschrift *que é* zu lesen und vielmehr das *a* von *assi* mit dem vorhergehenden *é* zu verschleifen, wofür sich Beispiele genug in den Liederbüchern finden. Ebenso braucht man in v. 1343f. *que el m'ajud'em atam forte | coita* nur die handschriftliche Lesart herzustellen: *que el m'ajude a tam forte | coita*, um die richtige Silbenzahl zu erhalten, da *ajude* Elision erleiden kann; auch die Konstruktion ist einwandfrei, da dem *a tam forte coita* ein *ao gram mal sobejo* koordiniert ist. In v. 2139f. *al Deus que end'o poder á | lhi rogu'eu* ist *al* mit dem Kodex Colocci-Brancuti jedenfalls zu tilgen; und in v. 2290 *mha madr'é que end' [á] o poder* wird *á* allerdings vom Sinn gefordert, braucht aber nicht eingeschoben, sondern nur an Stelle des *o* gesetzt zu werden, so gibt *mha madr'é que end'á poder* einen tadellosen Achtsilbner. Auch v. 53 *porqu'a vós está mal* ist schwerlich richtig, da als Lesart des Kodex Colocci-Brancuti *porque vos está mal* verzeichnet wird und darauf auch schon die Schreibung *ug* des vaticanischen Kodex hinweist. Und v. 35 dürfte statt *que a mim será* zu lesen sein *que mi será*, da auf dem Pronomen kein Nachdruck liegt. Es bleiben eine Anzahl von Fällen übrig, sämtlich in Frauenliedern: eine Gattung, die vielleicht weniger streng sich der Regel fügte als die eigentlichen *cantigas d'amor*. Sicher lassen sich dieselben metrischen Gesetze nicht ohne weiteres auf die Parallelstropheneder anwenden: so bleibt zweifelhaft, ob *que é* v. 1870; 1873; 1875; 1878 und *que eu* v. 2358; 2361; 2363; 2366 ein- oder zweisilbig zu lesen sind. Von den anderen Stellen ist nur in v. 1708 *do meu amigo que a mi vem* und

1) Für die Konjunktion *se* findet sich die Form *si* vereinzelt (so CV 805, 6 *si chorar non*; 1036, 18 *si dar non quer*; 1061, 21 *si assi é*); sehr gewöhnlich aber ist sie in Beteuerungsformeln wie der obigen, in denen neben *se* auch *assi* gebraucht wird, mithin *si* auch auf Lat. *sic* zurückgehen kann.

2) Sie belegt auch den Reim *der*: *senher* aus den *Cantigas der Maria*; ich füge weitere Beispiele für *senher* im Reime hinzu: CV 18, 14; 76, 4; 1166, 22.

v. 2420 *ca d'outra sei eu que o bem sabia* eine Änderung nicht so leicht vorzunehmen. V. 1637 *que alá* liesse sich leicht in *que lá* ändern; in v. 1771 *ante que a mim pesar fazer* könnte an Stelle von *que* ursprünglich *ca*, die ältere Vergleichungspartikel, gestanden haben, deren *a* leicht mit dem folgenden verschmelzen konnte. Im Liede CXXIV könnte man in der Refrainzeile *pois que a el praz* einen Fünfsilbner, statt mit Lang einen Viersilbner (und entsprechend in der damit reimenden *e est'é o meu solaz* einen Siebensilbner) sehen; und in der zweiten Zeile der letzten Strophe *que est'é o seu desejo* liesse sich, um die überzählige Silbe zu tilgen, entweder *o* streichen oder für das handschriftliche *este* statt *est'é* vielmehr *est* lesen. Als Resultat bleibt die Regel, dass *que* nicht elidiert wird, von welcher Ausnahmen vorkommen, doch kaum in den *cantigas d'amor*.

Es ist wahrscheinlich, dass die metrische Behandlung zusammenfassender Vokale im allgemeinen sich mit dem Sprachgebrauch damaliger Zeit deckt; denn es gibt keinen Fall von Elision, Zusammenziehung oder Hiatus, der nicht auch in der Schrift an irgendeiner Stelle seinen Ausdruck fände. Dadurch gewinnen aber die metrischen Regeln noch ein besonderes Interesse. So können wir beobachten, dass die phonetische Tendenz der Sprache dahin geht, unbetontes End-*e* vor anlautendem Vokal zu elidieren, wie ihr aber die analytische Tendenz entgegenwirkt, die nichts anderes ist als das Streben nach Deutlichkeit, und in bestimmten Fällen die Elision verhindert. Beispielsweise ergibt die Untersuchung, dass die Präposition *de* durchweg vor Vokal Elision erleidet, und zwar nicht nur vor dem von ihr regierten Substantiv, Pronomen, Adverb oder Infinitiv, sondern auch vor dem Subjekt oder Objekt eines solchen, erst später folgenden Infinitivs: vgl. *d'eu viver* CD v. 34; *d'aquel dia grave veer* v. 97, *d'em vós cuidar* v. 1379; *da mui gran coita . . . sofrer* CV 582, 18; *d'amor . . . servir* 646, 3. Nur vor dem unbetonten Personalpronomen *o*, *a*, *os*, *as* bleibt *de* erhalten und bildet metrisch eine Silbe, wofür kein anderer Grund als eben das Streben nach Deutlichkeit ersichtlich ist. Man vergleiche: *de a veer* CD v. 970; 980; *de o oír* v. 1441; *de o veerdes* v. 2448; 2454; *de as trajer* v. 2602. Von diesem Gesichtspunkt aus angesehen, wird man auch gegen den Refrain von CB 235 *ca, se o ben dad'é por o<sup>1)</sup> servir, l o servidor deve mays a gracir* nichts einzuwenden finden, obwohl ich kein anderes Beispiel von *por o* statt *po-lo* (oder *por lo*) anzuführen weiss.

Doch ich kehre zum Text des CA zurück. Im Anschluss an das

1) In der ersten der beiden Strophen fehlt dieses *o*.

über *que* Gesagte bleibt mir noch die Form *quen* zu besprechen, die wie das heutige *quem*, in der Trobadorsprache als Relativpronomen mit Beziehung auf Personen gebraucht wurde, aber, abweichend vom heutigen Gebrauch, stets, auch nach Präpositionen, das Korrelativum schon in sich schloss: ging ein Wort, auf das es sich bezog, vorher, so hiess das Relativpronomen, auch wenn es sich um Personen handelte, *que*. Diese Besonderheit der alten Sprache wird von der Herausg. nicht genügend beachtet, wenn sie zu v. 5975f. *se eu por vos moiro, por que o sen | perdi* vorschlägt, *por que* in *por quen* zu ändern, oder v. 7857f. emendiert *mais non á i tal | a que[n] eu veja d'Amor dizer al*, während doch das handschriftliche *a que*, bezogen auf *tal*, das einzig mögliche ist, oder v. 7987ff. liest *d'un voss'entendedor | vilão, de quen vos sabor | avedes, e a quen pedir | foste'-la cinta*, da doch das handschriftliche *de q̄* und *a q̄* zweifellos als *de que* und *a que* zu lesen ist. Ebenso muss es v. 4593, wo die Herausg. druckt *mia senhor, per quen<sup>1)</sup> este mal ven*, notwendig mit CB heissen *m. s., per que m'este mal ven*.

Ferner bin ich mit der Herausg. nicht immer einer Meinung, was die Unterscheidung der Präpositionen *per* und *por* betrifft. Diese Wörter finden sich in den italienischen Handschriften in der grossen Mehrzahl der Fälle abgekürzt; die in Betracht kommenden Abkürzungen erklärt Monaci<sup>2)</sup> folgendermassen:

$\bar{p}$	im	allgemeinen	=	<i>pr, pre,</i>
<i>p'</i>	n	n	=	<i>per, por,</i>
<i>p</i>	n	n	=	<i>per,</i>
<i>p</i>	n	n	=	<i>pro,</i>
<i>p<sup>e</sup></i>	n	n	=	<i>per</i>
<i>p<sup>r</sup></i>	n	n	=	<i>pre<sup>3)</sup>.</i>

1) Sollte hier die Ajudahandschrift nicht *quem* schreiben?

2) CV, p. 445 f.

3) Von den von Monaci ebenda aufgezählten Einzelfällen verbessere ich die folgenden (eine Zusammenstellung, die von Nutzen sein wird, wenn auch manche der Verbesserungen schon von anderen vorgenommen sein mögen):

$\bar{p}$  26, 14 = *pro* (l. *por*).  $\bar{p}$  27, 16 = *per* (l. *por*; und ebenso 27, 17).  $\bar{p}cer$  111, 14 = *poer* (l. *pöer*; der Til ist, wie so häufig, über den unrichtigen Buchstaben geraten).  $\bar{p}fora$  918, n. = *persona[je]?* (l. *que fora*).  $\bar{p}z$  14, 13 = *paz* (l. *praz*).  $\bar{p}z$  25, 13 = *prez?* (l. *praz*; denn Z. 12 f. ist zu lesen: *Fazede ben sempre a quen vus mal faz | e matade min, senhor, poyz vus praz*).

Unter *p'* füge hinzu: *cöp'o* 356, 7 = *cöpre* o. *p'gütou* 285, 18 = *pregütou. senp'* 654, 31 = *senpr'a*.

*p* 26, 12 = *por* (l. *per*). *pa* 25, 3 = *para* (l. *pera*). *pra* (l. *pa*) 589, 10 = *para?* (l. *per*; denn das *a* ist zu tilgen).

Ich weiche von diesen Deutungen, die offenbar für den CB so gut wie für den CV gültig sind, nur insofern ab, als ich *p'* und *p<sup>r</sup>* als die regelmässigen Abkürzungen für *por* ansehe. Ausserdem zeigt ein Blick auf die den diplomatischen Ausgaben beigegebenen Faksimiles, dass Abbriviatoren wie *p'* und *p̄* oft gar nicht zu unterscheiden sind, so dass leicht Verwechslungen zwischen *pre* und *por* entstehen. Worauf es mir aber ankommt, ist, dass die verschiedenen Schreibungen für *por* — wie ich sie auffasse — und die für *per* sich sehr wohl unterscheiden; und wenn man daran festhält, findet sich, dass *per* regelmässig „durch“, auch „nach, gemäss“, *por* dagegen „für, wegen, um“ bedeutet; ausserdem steht *per* und dafür auch das französische *par* bei Beteuerungen (*per* oder *par Deus* = „bei Gott“), *por* bei Beschwörungen (*por Deus* = „um Gottes willen“). Diese Unterscheidung wird zu konsequent durchgeführt, als dass sie nicht der Trobadorsprache angehört haben sollte; ich meine daher, sie muss in kritischen Ausgaben durchgeführt werden. Ob die Abbriviatoren in der Ajudahandschrift die gleichen sind, ist mir unbekannt; aus dem beigegebenen Faksimile von f. 4 r. sehe ich, dass die Herausg. in v. 367 und 368 *p* durch *por* wiedergibt, ohne eine Bemerkung unterm Text hinzuzufügen<sup>1)</sup>. Was die kontrahierten Formen *pe-lo(s)*, *pe-la(s)* einerseits und *po-lo(s)*, *po-la(s)* andererseits angeht, so erfahren wir durch Frau Vasconcellos<sup>2)</sup>, dass nur die letzteren in der Ajudahandschrift gebraucht werden, so dass in diesen Kontraktionen das spätere Zusammenfallen der beiden Präpositionen bereits vollendete Tatsache gewesen wäre. In den italienischen Handschriften ist das jedoch keineswegs der Fall; und da im heutigen Portugiesisch gerade die anderen Formen *pelo(s)*, *pela(s)* die verallgemeinerten sind<sup>3)</sup>, so ist wohl denkbar, dass die Schreibung der Ajudahandschrift auf kastilianische Schreibergewohnheiten zurückgeführt werden muss.

Treffen meine Beobachtungen das Richtige, so haben wir von der Herausg. gedrucktes *per* durch *por* zu ersetzen CA v. 228 (*por mi* =

*p* 517, 14 = *por* (l. *per*). *ptas* 473, 9 = *pertas*? (l. *qtas*; denn Z. 9 f. ist zu lesen: *E quantas armas [e]no mundo son | a avessas andan, wo armas < animas*).

*p<sup>r</sup>* 2, 15 = *per* (l. *por*).

1) Die Abweichungen vom handschriftlichen Text sind nicht vollständig registriert: v. 383 steht gedruckt *qual averá*, wo das Faksimile *qllauera* (d. i. doch *que lh'averá*) aufweist; v. 388 steht *querrei*, im Faksimile *querey*. Auch die Angaben der Varianten aus den italienischen Kodizes sind unvollständig.

2) Einleitung, p. XXVI, Fussnote 5.

3) Die in Portugal herrschende Aussprache *palo*, *pəlu* oder *plo*, *plu* ist dafür allerdings nicht beweisend, wohl aber die brasilianische mit geschlossenem *e* oder offenem *i*.

um meinetwillen); 3706<sup>1)</sup>); 8008; 8077; 10226 und umgekehrt *por* durch *per* v. 797 *per qual guisa* = auf welche Weise); 1012 (2mal); 1210; 1213 (*per que* = wodurch); 1568; 1745 (oder mit **CB** *par*); 2068<sup>2)</sup>); 3492 (oder *par*); 4983 (oder mit **CV** *par*); 5824. In v. 8077; 10226<sup>3)</sup>); 797 ist meine Lesart schon deswegen vorzuziehen, weil sie mit der handschriftlichen Überlieferung übereinstimmt; in v. 228; 8008<sup>4)</sup>); 1012<sup>5)</sup>); 1210; 1213; 1568; 1745; 2068; 4983 wird sie wenigstens durch eine der beiden Handschriften gestützt. V. 1916 druckt die Herausg. *polo gran medo que d'el ei* und gibt unterm Text als Variante des **CB** an *por o g. m. q. d'ela ei*; das ist jedoch nicht richtig, da nicht *por o*, sondern *po* dasteht, und *pero* (= obgleich) scheint in der Tat einen besseren Sinn zu geben.

Mit der Präposition *per* darf nicht verwechselt werden das steigernde Adverb *per*, das von lateinischen Wörtern wie *permultum*, *permagnus* abgezogen ist, aber, soviel ich sehe, in sicheren Beispielen der drei Cancioneiros nur unmittelbar vor dem Verb vorkommt, während meistens ein Adjektiv oder Adverb, zu dem es dem Sinne nach gehört, voraufgeht. Ich kann mich darum nicht mit der Herausg. einverstanden erklären, wenn sie in v. 2815 f. *E vosso sen, que por en mi errar | vos faz tan muito* das in beiden Handschriften überlieferte *por* durch das Adverb *per* ersetzen möchte. Hält man hier die Konstruktion *vosso sen faz por errar en mi* (= euer Verstand macht, dass ihr euch gegen mich vergeht) für unannehmbar, so muss man schon eine stärkere Änderung vornehmen und entweder *por en* in *contra* verwandeln oder etwa *por* streichen und *o* vor *vosso* einschieben.

Als Adverb scheint die Herausg. auch das *per* zu fassen in v. 4163 *Per mi sei eu o poder*; denn sie übersetzt: „Gründlich kenne ich die Macht“: *mi* wäre dann „dativus commodi“. Doch heisst *per mi* „aus eigener Erfahrung“, und so hat sie selbst es in v. 9513 *E' esto sei eu ben per mi* übersetzt.

Der Text, den uns Frau Vasconcellos von Lied 1—310 gibt, beruht im allgemeinen auf der Ajudahandschrift, oft selbst da, wo die Herausg.

1) Statt *Catade, senhor, per vos est'é mal* würde ich lesen *Catade, senhor, por vos este mal*; denn erst im Gegensatz zu *por vos* (= um euretwillen) gibt die folgende Zeile *ca polo meu non vos venh'eu rogar* einen rechten Sinn.

2) Hier könnte man zweifelhaft sein; denn vor einem Infinitiv berühren sich vielfach die Bedeutungen beider Präpositionen, wie überhaupt, wenn sie das Mittel (*per*) oder den Grund (*por*) bezeichnen.

3) *pre* falsche Auflösung von *p'* wegen der Ähnlichkeit mit  $\bar{p}$ .

4) Vgl. **CV** 943, 17.

5) Doch nur das erstemal.

selbst der Lesart des **CV** oder **CB** den Vorzug gibt. Dochte möchte mir scheinen, dass sie sich in einigen Fällen unnötigerweise von jener entfernt hat.

So lesen wir v. 347 *devede-lo soffrer*, wo *lo* aus *la* emendiert ist, allerdings in Übereinstimmung mit **CB**. Aber der portugiesische Abschreiber hat sicherlich gemeint *devede-l'a soffrer*, was durchaus einwandfrei ist.

Ferner scheint v. 508f. *E esto me faz defender | de morte nen d'outro pavor* die Ajudahandschrift *non* statt *nen* zu haben, und auf jeden Fall gibt das letztere keinen Sinn. Die Herausg. versieht ihre Übersetzung „Darum wehre ich mich auch gegen den Tod und gegen andere Schrecken“ mit einem Fragezeichen, und in der Tat passt sie weder zum Text noch in den Zusammenhang. Dagegen passt vortrefflich *E esto me faz defender | de mort', e non d'outro pavor*. Denn der Dichter versichert in dem Liede, er teile nicht die Meinung anderer, dass die Leiden der Liebe mit dem Tode enden, und schliesst nun mit den Worten: „Das macht, dass ich mich gegen den Tod wehre, nicht aber gegen andere Schrecken.“

In v. 2172f. *Senhor, queixo-me con pesar | grande que ei de[s] que vos vi* ist die Einschubung des *s* unnötig, da *de* (das von *queixo-me* abhängt) einen guten Sinn gibt.

In v. 3166—68 *Ca se m'algum ben quisesse fazer, | ja que-quer m'en fezera entender | des quand'á que a filhei por senhor* ist statt *des quand'á que* das *des quant'á que* beider Handschriften (= in der langen Zeit, seitdem) entschieden vorzuziehen: *quanto* ist Objekt zu *á*, das ohne solches ja keinen Sinn gibt.

In v. 4116f. lesen wir: *E lhe faça* (nämlich Gott der Geliebten) *atal coita soffrer | qual faz a min e non ous'a dizer*. Statt *ous'a dizer* hat die Handschrift, wie unter dem Text angegeben, *ouso dizer* (**CB** dagegen *nono oufa* im Widerspruch mit dem Versmass); und wenn wir *ouso dizer* lesen, gewinnt die Deutlichkeit (da *ous'* auch *ouso* sein könnte), und syntaktisch lässt sich nichts dagegen einwenden, da *ousar* mit dem Infinitif ohne Präposition häufig genug ist.

In v. 4223 lesen wir: *E muito sabem, se nunca saber | o per mi poden, nen per l[h]eu dizer*. Hier entspricht das eingeschobene *h* zwar der Lesart des **CV**, aber zum Sinn passt *per l'eu* mindestens ebensogut, da das indirekte Objekt *lhe* (= ihnen) sicher so leicht entbehrt werden kann wie das direkte *lo* (= es). *Per lo* ist die ältere Form, die neben der jüngeren Entwicklungsstufe *pe-lo* in den Cancioneiros verschiedentlich vorkommt. Dass sie der Trobadorsprache noch angehört hat und nicht etwa bloss archaische Schreibung ist, dafür ist ein besonders

sprechender Beweis *defender-|lo-iades* CB 392, 15f., wo *defender* am Ende des Verses steht und mit *fazer* reimt.

Auch in v. 4389f. liesse sich die Lesart *E se non é, no'me leixe prender | por ela morte* zur Not verteidigen. Vorauf geht der Wunsch: „Gott möge mir die Gunst meiner Herrin schenken, wenn ich sie wirklich herzlicher liebe, als je geliebt worden ist!“ Man hätte dann weiter zu übersetzen: „Und ist dem nicht so, so möge er mich damit strafen, dass er mich nicht um ihretwillen sterben lässt!“ Die Herausg. hält den Text für verderbt und schlägt als Besserung vor *E se non est'é, leixe-me prender* u. s. w. Sie scheint dabei an v. 4615ff. zu denken, wo ein anderer Dichter sagt: *Juro-vus eu, fremosu mia senhor | — se Deus me leixe de vos ben aver! | e se non, leixe-me por vos morrer!* — und sie übersetzt: „Ich schwöre es, und der Himmel schenke mir euere Gunst, so ich die Wahrheit rede! wo nicht, so schenke er mir den Tod!“ Ich freilich würde hier vorziehen zu übersetzen: „. . . und will er das nicht, so schenke er mir den Tod um euretwillen!“ Denn worauf kann sich *se non* beziehen ausser auf den Inhalt des vorhergehenden Verses? Und ebensowenig kann ich mich mit dem obigen Besserungsvorschlag einverstanden erklären, da statt *se non est'é* es doch jedenfalls heissen müsste *se esto non é*. Will man bessern, so bietet vielleicht v. 4393 dazu eine Handhabe, wo nach Angabe der Herausg. die Handschrift die nicht dahin gehörigen Worte *se l'a puguer* (d. i. *se l'apuguer*) aufweist. Möglicherweise sind diese versehentlich aus dem Anfang der Strophe hierher geraten, und wir würden einen dem Sinne nach tadellosen Text so herstellen können (ich gebe des Zusammenhangs wegen auch die Schlusszeilen der vorhergehenden Strophe):

me dê seu ben, se l'heu quero melhor  
ca nunca quis no mund'om'a senhor,  
Se lh'aprouguer! ou me leixe prender  
por ela morte!

In v. 4867 endlich steht *se d'ela non ei ben* statt des handschriftlichen *se d'ela ben non ei*. Die Änderung ist vorgenommen, um mit *pois que eu sei ben* in v. 4864 den Reim herzustellen; besser aber wird man dies letztere in *pois que eu ben sei* umstellen und v. 4867 unangetastet lassen: so vermeidet man den identischen Reim, wo ihn die anderen Strophen nicht aufweisen, und die Wiederholung desselben Reimes und Reimworts.

Was ich ausserdem zum ersten Band des **CA** zu sagen habe, reihe ich in Anmerkungen auf, mit denen ich den Text begleite, die aber in keiner Weise Anspruch erheben erschöpfend zu sein.

V. 160f. *Vos que mi-assi cuitades, mia senhor, | que eu me quite de vos ben querer* übersetzt die Herausg.: „Ihr, die ihr mich so quält, dass ich mich davon lossagen will, euch zu lieben.“ Ich würde statt „dass ich mich davon lossagen will“ des Konjunktivs wegen setzen: „damit ich mich davon lossage“.

V. 194 *gran ben per est'é pora<sup>1)</sup> mi*. Wie schon erwähnt, muss das Adverb *per*, welches das Adjektiv *gran* steigert, unmittelbar vor dem Verb stehen; es ist daher statt *est'é* vielmehr *este* zu lesen, eine Verbalform, die zweifellos in der Trobadorsprache existiert hat und neben *é* (das ja ursprünglich nur vortonige Entwicklung ist) vor konsonantischem Anlaut gebraucht wurde, während vor Vokal *est* oder *é* stand. Die Form *este* erkennt die Herausg. (p. XXV, Fussn. 1) ausdrücklich an; auch findet sie sich im Text v. 15, aber merkwürdigerweise nur hier. Einzuführen wäre sie ausserdem noch in v. 620 (*E se lh'esto disser alguen | que este mal*); 1078 (*mais sei què este deseje cuidado | e como morre* u. s. w.); 2247 (*Nen saberei què x'este mal*); 2285 (*E pois que assi este ja*); 2527 (*Tolhe-mi-o corpo que ja nunca dia | este, nen noite, que aja sabor*); 2957 (*E se assi non este, mia senhor*); 9235 (*nen que filh'este de sancta Maria*) — wo die Herausgeb. *est'é*, *é'ste*, *estê* (v. 2527; doch ist der Konjunktiv hier nicht am Platze) oder *est* druckt. Dies letztere haben die Handschriften an einigen Stellen, wo das Metrum *este* verlangt, offenbar, weil diese Form den Abschreibern nicht mehr geläufig war; so **CV** 1189, 20; **CB** 184, 15; 198, 17; 208, 11.

V. 337f. *ben me devedes a parcir | ben que vos queira consentir*. Ich verstehe das nicht. Die einzige Handschrift (**CB** 77, 19) hat nicht *queira*, sondern *q̄ra*, was ich in *quer'e* bessern und übersetzen würde: „Wohl müsst ihr mir verzeihen und zugute halten die Liebe, die ich zu euch hege.“ Die Auslassung des Artikels vor einem Substantiv — hier *ben* —, das durch einen Relativsatz näher bestimmt wird, ist sehr gebräuchlich, ja fast die Regel; *parcir* kommt als Synonym von *perdōar* auch **CV** 416, 9; 11 und 433, 7 vor, allerdings zweimal vom Abschreiber entstellt, das erstemal zu *parq̄r*, das letzte zu *partir<sup>2)</sup>*.

1) *Pora* ist eine seltene Nebenform der Präposition *pera* (auch *para* findet sich in den Hdss. vereinzelt). *Pera* überwiegt so sehr, dass man sich fragen kann, ob diese Form nicht in einem endgültigen Text durchzuführen wäre.

2) Der Sinn lässt jedoch keinen Zweifel: 416, 8—11 *El me cuydava tal preyt' a trager | per sas juras que lh'o foss'eu parcir; | e, poys, que vi que m'avi'a mentir, | non l'ho parci* — und 433, 7f. *Meu talan era de vos non parcir, | porque vos fostes sen meu grad'enton*.

V. 384—90. Die Herausg. zweifelt, wie diese Strophe zu übersetzen sei. Der Gegenstand des Liedes ist die Fehde, die der Dichter der Geliebten ansagt, weil sie ihn von sich verbannt „*ond'eu sôo mui natural* = wohin ich von Natur und Geburt gehöre“. Er will ihr dafür — nach echt ritterlichem Brauch — einen ihrer Mannen rauben. Dieser Lehnsmann aber, der dafür sterben soll, ist kein anderer als der Dichter selbst, und die dritte Strophe fährt nun fort: „Davor wird sie ihn nicht schützen können, wenn sie mir (ihrem Feinde) Böses zufügt; denn sterben muss ich doch, und so will ich wenigstens ein Pfand für mich zu erlangen suchen und ihr diesen Vasallen rauben, der schuld an ihrem Hasse gegen mich ist.“ So kasualistisch auch der Gedankengang und die Spaltung des Liebenden in zwei Personen ist: in den treuen Vasallen, dessen Tod der Herrin Schaden und Schande bringt, und den Feind, der sich rächt, indem er ihr eben diesen Schaden zufügt, — so ist doch der Sinn nicht zweifelhaft. Derselbe Gegenstand wird von demselben Dichter in Lied 18 variiert, wo die Herausg. gleichfalls zweifelt, ob der Vasall, der mit dem Tode büßen soll, der Dichter selbst oder ein Rival sei; mit Unrecht, wie aus dem Inhalt der dritten Strophe hervorgeht: „Freilich weiss ich, dass ihr der Verlust dieses Lehnsmanns wenig gilt, aber durch seinen Tod wird sie es erfahren! Auch ist dies der einzige Schaden, den ich ihr zufügen kann.“ Das Lehnsverhältnis und seine Pflichten liefern dem Minnesänger ja ausserordentlich häufig Vergleiche und Argumente gegen seine „angestammte Herrin“, die den Vasallen nicht im Stiche lassen darf, ihn vor dem Tod (aus Liebe) schirmen muss und die Treue bricht, wenn sie selbst an seinem Tode schuldig ist. Vgl. noch Lied 53, besonders v. 1341 und 1345, und in Lied 158 v. 3709—14.

V. 524—36.           E Deu-lo sabe! con pavor  
 viv'e soffr'esta cuita tal,  
 que ei de soffrer pois gran mal.  
 E tenh' aqesto por melhor  
 d'eu soffrer cuita, e veer  
 a mia senhor, e atender  
 de poder ir u ela for'.

Ca non sôo eu sabedor  
 de per mia morte nen per al  
 perder cuita, se me non val  
 a mui fremosa mia senhor.  
 E Deus, se me quiser' valer  
 por min, poi-la ten en poder,  
 fará-lh'aver coita d'amor.

Frau Vasconcellos' Übersetzung dieser Schlussstrophen von Lied 20 befriedigt mich nicht. Die beiden vorhergehenden sprechen den Gedanken aus, dass diejenigen nicht wahrhaft Liebesleid kennen, welche, da sie die Gunst ihrer Herrin entbehren müssen, reden, als würde ihr Leid durch den Tod ein Ende finden: warum sterben sie dann nicht sofort und machen ihrem Elend ein Ende? Ich übersetze nun weiter: „Gott weiss, ich lebe und leide solches Leid aus Furcht (= *con pavor que ei*), später (d. h. nach dem Tode) grosses Unglück zu leiden.“ Die folgenden Zeilen scheinen mir in der Lesart des CA fehlerhaft; denn *veer a mia senhor* und *atender de poder ir u ela for* lässt sich schwer vereinigen. CB (87, 19) hat aber statt *cuíta e veer* eine Variante, die Frau Vasconcellos nicht verzeichnet: *cuyda ueer*. Ich nehme nun an, dass vor den Buchstaben *da* das ganz ähnliche *dā* ausgefallen ist, lese v. 528 *d'eu sofrer, cuidand'a veer* und übersetze weiter: „Und ich halte es für besser, dies zu dulden in der Hoffnung auf den Anblick meiner Herrin, und auf die Gelegenheit zu warten, zu ihr zu gehn. Denn ich bin nicht gewiss, dass meine Qual durch den Tod endet oder durch irgend etwas, ausser wenn meine Herrin mir beisteht. Will aber Gott mir helfen, so wird er, da er sie in seiner Gewalt hat, ihr Liebesgram um mich ins Herz legen.“ Wie man sieht, setze ich hinter *valer* ein Komma und ziehe *por min* zu *coíta d'amor*.

V. 650—56.           Con vossa coíta, mia senhor,  
ja de tod'al cuíta perdi;  
ca todo mi aven assi,  
d'esto seede sabedor;  
que non pod' ome coít(a) aver  
que non aja log'a perder  
des que lh'outra chega mayor.

Statt *mi* in der dritten Zeile haben, wie die Herausg. erklärt, beide Kodices *me*; doch könnte weder *mi* noch *me* vor Vokal als Silbe zählen. In Wirklichkeit steht im CB *todome* in ein Wort geschrieben, und für *ca* ist sicher *caa* zu lesen; so erhalten wir, was einen sehr viel besseren Sinn ergibt:

ca [a] tod'ome aven assi  
— d'esto seede sabedor —  
que non pod'ome coíta aver etc.

V. 857 *que non dormiron muit'ái*. Ich würde vorziehen *que non dormiron, muit'á i*. Denn *ái* müsste „hier“ bedeuten und ich kenne kein Beispiel für diese Bedeutung.

V. 955 f. *que m'ei a queixar, se quiser' | lhe pedir algo, u a veer'* ist unannehmbar; denn der conj. fut. von *veer* müsste *vir* heissen. Die handschriftliche Lesart ist vielmehr zu interpretieren: *lhe pedir alg'ou a veer'*.

V. 1054—57 *ante me leixara morrer, | se non por vos, que ei pavor | de que tēen senhor por mal | que a[fo] seu ome non val*. Aber *mal* kann nicht prädikatives Adjektiv sein, das vielmehr *mao*, fem. *maa* heissen müsste; es ist hier Substantiv, und an der Lesart beider Handschriften hätte nichts geändert werden sollen: *de que tēen, senhor, por mal | de quen a seu ome non val*. Die Stelle ist zu übersetzen: „Eher würde ich den Tod über mich ergehen lassen, wäre es nicht um euretwillen; denn ich fürchte, man rechnet es dem als Unrecht an, der seinem Lehnsmann nicht beisteht.“ — Ich erwähne noch, dass ich den Anfang der zweiten Strophe desselben Liedes *Aquesto digu'eu, mia senhor, | por quanto vos quero dizer* nicht übersetzen würde: „Solches sage ich euch, weil ich hinzufügen will“, sondern: „Solches sage ich euch aus dem Grunde, den ich euch nennen will.“

V. 1076f. *E saberia d'algun ben-mandado | de que og'eu non sōo sabedor*. Ich kenne kein Wort *ben-mandado* — *ben-fazer* als substantivierter Infinitivsatz ist nicht vergleichbar —, und „gute Botschaft“, wie die Herausg. übersetzt, würde *bon mandado* heissen. Vielmehr sind *ben mandado* zwei Wörter; *saber mandado de* heisst „von etwas wissen, Bescheid wissen, Kenntnis haben“ und ist mehr oder weniger synonym mit *saber parte de* (dazu das moderne *dar parte de* = melden, anzeigen): vgl. z. B. CD v. 978. Der Sinn ist also: „Ich wüsste von einem Glück, von dem ich heute nicht weiss.“ — Übrigens ist dies nicht die einzige Stelle des Liedes, über welche Zweifel bestehen können.

V. 1188f. *Mais tolhe-m'én log'aqueste cuidar | vosso bon prez*. Ich verstehe das *én* nicht, da neben dem direkten Objekt *aqueste cuidar* und dem indirekten *mi* ein zweites indirektes keinen Platz hat und ebensowenig *én* nähere Bestimmung zu *cuidar* sein kann, das schon durch *aqueste* bestimmt ist. CB hat hier *mays tolhemem daq̄ste cuidar*. In dieser Verszeile, der eine Silbe fehlt, wird *en* wegen des folgenden *d* statt *ende* verschrieben sein; wir erhalten so die tadellose Lesart: *Mais tolhe-m'en[de], d'aqueste cuidar, | vosso bon prez*, wovon auch der handschriftliche Text des CA sich nur wenig entfernt.

V. 1194f. *Nen como pode al ben desejar | se non de vos . . . ?* CB hat — statt *al* — *d'al*, was wegen des folgenden *de vos* vorzuziehen ist.

V. 1388—94. Maravilhan-se, mia senhor,  
(e eu d'eles) por niun ben  
desejar eu de nulha ren  
eno mundo, se de vos non,  
se lhes Deus algũa sazon  
aguison de vo-lhes mostrar,  
ou d'oïren de vos falar.

Um in diesen Text Sinn zu bringen, sieht sich die Herausg. gezwungen zu übersetzen, als ständen die Worte *e eu d'eles*, statt in der zweiten Zeile, am Anfang der fünften. Ähnlich verschränkte Wortstellungen kommen wohl vereinzelt vor, wo der Versbau dazu zwingt — z. B. in **CA** Lied 176, im Anfang der zweiten und dritten Strophe sowie des Geleites, oder in **CV** 672, am Schluss der Strophen —; hier aber ist die Annahme einer solchen Vergewaltigung der Sprache überflüssig. Denn **CB** hat statt *desejar eu* vielmehr *defeiarē*, und auch in der Ajuda-Handschrift ist, nach Angabe der Herausg., das *u* ebensogut als *n* zu deuten. Man streiche also die Klammern, lese *desejaren* und nehme *niun* und *nulha* im Sinne von „irgendein“, da ja der Satz negativen Sinn hat. Der Sinn der Strophe ist mithin: „Jene wundern sich (dass ich mich von der Liebe zu euch nicht freimachen kann), und ich über sie, da sie von irgend etwas Glück ersehnen ausser von euch: ob ihnen wohl auch Gott je die Gunst gewährt hat, euch zu sehen oder von euch zu hören.“

V. 1519f. *todos estes son | os que me non leixanuitar*. Für das handschriftliche *me* wird wohl *mē* (d. i. *m'én*) zu lesen sein, denn *meuitar* (= mich freimachen, aufhören) kann nicht gut des indirekten Objekts entbehren. Übrigens ist *me* zugleich Objekt zu *leixan*, einer syntaktischen Regel zufolge, die Konstruktionen wie *me leixan meuitar* nicht duldet.

V. 1528f. *C'alhi non poderei guarir | nelhur, se o provar quiser*. wie soll man *alhi* (= dort) und *nelhur* (= irgendwo) vereinen? Auch ist *alhi* nicht die portugiesische Form. Das handschriftliche *Calhi* ist vielmehr als *Ca lhi* zu verstehen. *Lhi* für *lhis* (oder *lhes*) ist nicht ganz selten: es findet sich **CV** 685, 24; **CB** 14, 28 und in den Kontraktionen *lh'o*, *lh'a* **CV** 538, 10; 627, 4; **CB** 200, 28; 252, 18. Der Sinn ist: „Denn sie (meine Augen, mein Herz und die Liebe) werden mich nirgendwo ruhig leben lassen, falls ich es versuchen wollte.“

V. 2036 *mui grande coita*. Statt *grande* wird vor dem konsonantisch anlautenden Substantiv fast stets die bei fortschreitendem Ton entwickelte Form *gran* gebraucht — ebenso wie *mal* statt des zweisilbigen *mao*, *bon* statt des zweisilbigen *bōo*, *bel* statt *belo*, *tercer* statt *terceiro*. Für *grande* in dieser Stellung weiss ich nur vier Beispiele zu zitieren: **CV** 208, 4; 668, 1 und 20; **CB** 52, 10, wobei noch zu bemerken ist, dass die drei ersten Fälle Liedern angehören, die auch sonst sprachliche Merkwürdigkeiten genug aufweisen. Dabei ist statt der obigen die Lesart des **CB** *mui grave coita* vorzuziehen.

V. 2054—56 *Ca pois vir' — assi Deus a mi perdon! — | o seu fremoso parecer, enton | demo x'o lev'o que lh'al nembrará!* übersetzt die

Herausg.: „So wahr Gott mir verzeihen möge, der Teufel soll ihn holen, so ihm beim Anblick ihres holden Angesichts etwas anderes in den Sinn kommt!“ Hier ist „ihn“ nicht richtig; denn das *o* in *x'o* bezieht sich zweifellos auf das folgende *o que*, und *demo xi leve o que* ist eine stehende Formel zur Umschreibung von etwas unendlich Kleinem, so dass der Sinn ist: „Wenn er ihr holdes Antlitz sieht, wird er sicher an nichts anderes denken können.“

V. 2120—22 (*tan gran cuita*) *que ben mil vezes no dia me ten, | meus amigos, desviingad'assi | que niun sen nen sentido non ei*. Was aber soll *desviingado* sein? Die Herausg. übersetzt es mit „bestraft“: soll Lat. *vindicare* darin stecken? Das erscheint in den Cancioneiros nur in der Form *vingar* oder *vengar*; auch würde *desvingar* wohl kaum „strafen“ heissen. Aus Frau Vasconcellos' Anmerkungen schliesse ich, dass die Ajudahandschrift *desuiygad* oder *desuiÿgad* aufweist, und *desmygad* las der Herausgeber des **CB**; der Zusammenhang scheint ein Adjektiv im Sinne von *mentecaptus* zu verlangen: so schlage ich denn vor, *desjuizad'* an die Stelle zu setzen. Die ganze Änderung besteht im Grunde nur darin, dass man *g* mit *z* vertauscht; *z* findet sich mit *g* z. B. **CV** 243, 5 verwechselt.

V. 2178—83. E queixo-me dos olhos meus  
por end', assi Deus me dê ben!  
con medo non se vus queix(e) én (?)  
mia senhor; nen me queix(o) a Deus  
eu d'esse vosso parecer  
que tanto mal me faz aver!

Das (?) steht mit vollem Recht da; denn ein Sinn ist ohne einschneidende Änderung in die Strophe — trotzdem sie in zwei Handschriften überliefert ist — nicht hineinzubringen. Ich schlage vor, in dem Text des **CB** das *d* der ersten Zeile in *a* und das *xe* (**CA** *se*) der dritten in *me* zu ändern; *q̄ixe* in der vierten und *deeffe* in der fünften sind offenbare Versehen für *q̄ixo* und *deffe*. Ich lese also:

E queixo-me aos olhos meus  
por end' — assi Deus mi dê ben!  
Con medo non me vus queix' én,  
mia senhor, nen me queixō a Deus etc.

So schliesst sich auch der Anfang der nächsten Strophe *E' queixo-m'en meu coração* ganz natürlich an.

V. 2258—60 *se non perder' aqeste sen que ei, | mal-pecado! de que non ei pavor | de-o non perder, e o non perderei*. Die letzte Zeile hat eine Silbe zuviel, da weder *de o* — vgl. oben p. 13f. — noch *e o* vermutlich als einsilbig gelten können; auch erklärt die Herausg. selbst

die Lesart des **CB** *e non perderei* für die bessere. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass durch frühe Verderbnis doppeltes *non* in den Vers geraten ist, und würde lesen, was auch den Sinn besser befriedigt: *de o perder, e o non perderei*.

V. 2526—28 *Tolhe-mi-o corpo que ja nunca dia | este<sup>1)</sup>, nen noite, que aja sabor | de min, nen d'al que mi-á mais a tolher*. Vermass, Zusammenhang und die Übersetzung der Herausg. selbst verlangen, dass man in der letzten Zeile interpungiert: *de min, nen d'al. Que mi-á mais a tolher?*

V. 2610—12. *Tanto a vi fremoso parecer | e fremoso falar que sol mester | non m'ouvera per ren de a veer* übersetzt die Herausg.: „Sie blickt so hold und spricht so schön, dass man sie gar nicht zu sehen braucht, um sie zu lieben.“ Sollen wir dem Dichter wirklich einen solchen Mangel an Logik zutrauen? Ich übersetze: „. . . dass ich sie überhaupt nicht hätte sehen dürfen.“

V. 3142f. *Ca, mia senhor, sabedes vos mui ben | como que vos non ei a custar ren*. Hier ist *sabedes* Konjekture für das *avedes* beider Handschriften; ausserdem hat aber wenigstens **CB** im Anfang der Zeile statt *Ca, mia* vielmehr *Camj*: so erhalten wir ohne Änderung die meiner Meinung nach durchaus annehmbare Lesart: *Ca mi, senhor, avedes vos mui ben | como que vos non ei a custar ren*. Die Konstruktion des Satzes ist zum mindesten nicht erstaunlicher als ein *como que* (statt *que*) nach *sabedes*.

V. 3155—58 (der Dichter spricht von den anderen Frauen, die er für seiner Herrin nicht ebenbürtig erklärt hat) *E se me por aquest'an desamor, | ajan de seu quen-as loe enton! | Nunca lhes por én façan se mal non, | ca non faz a min a minha melhor!* Abgesehen von der Schreibung *quen-as*, die die Aussprache *quēnas* recht wenig glücklich wiedergibt<sup>2)</sup>, scheint mir Wort- und Satztrennung besserungsbedürftig; ich ziehe vor: . . . *ajan de seu quē-nas lo', e enton | nunca lhes por én façan se mal non!*

Das 134. Lied hat zum Gegenstand die Ungewissheit des Dichters, ob er zu seiner Herrin gehen soll: denn tut er es, so wird er doch nicht von seiner Liebe zu sprechen wagen, wird nur kurze Zeit in ihrer Nähe bleiben und dann davongehen, so betrübt, dass nichts ihn vom Tode retten kann. „Darum weiss ich mir keinen Rat, *nen sei ora ben*

1) S. oben, p. 17.

2) Und der aus den Hdss. übernommenen Schreibung *loe*, die schwerlich der Aussprache entsprechen kann; diese muss vielmehr *loue*, wo nicht schon *louve* gewesen sein.

| *se prove d'ir i, se non* (v. 3205f.). Die Lesart *prouve* des **CB** für *prove* (= ich versuchen soll) verwirft Frau Vasconcellos; doch ist sie meiner Meinung nach anders aufzufassen: *prouue* wird nur dadurch entstanden sein, dass der erste Grundstrich nach dem *o*, der ein *l* vorstellen sollte, zu kurz geriet; und *se prol m'é* (= ob es mir nützt) ist sogar die passendere Lesart; denn es heisst weiter: „So lebe ich und grüble und weiss nicht, was ich tun soll; aber freilich, da ich ihr meine Liebe nicht gestehen werde, nützt es mir wohl nichts, zu ihr zu gehn; aber eins weiss ich“ — und nun kommt der Schluss (v. 3213 bis 3216) —:

que morrerei, se a non vir', e qu'én  
soffr' eu tantas coitas tan gran sazon.  
E vëo outre, por quen me non ten  
por seu! e moir', assi Deus me perdon!

Es ist schwer zu begreifen, wie die Herausg. hier die Lesart der Ajuda-handschrift hat der des **CB** vorziehen können: *qu'én* wäre eine kaum zu stützende Elision (s. oben, p. 8f.); *por quen*, bezogen auf vorhergehendes *outre*, widerspricht der alportugiesischen Syntax (vgl. oben, p. 12), und der ganze Schluss fällt aus dem bisherigen Gedankengang heraus. Ich lese, buchstäblich nach **CB**:

que morrerei, se a non vir. E quen  
sofreu tantas coitas tan gran sazon?  
Eu, e non outren, porque mh-o non ten  
por sen; e moiro, se Deus mi perdon!

Das 142. Lied besteht aus drei Strophen, die offenbar gleichen Inhalts sind und von der Herausg. so übersetzt werden: „Jean Garcia hat (mich?) gefragt, welchen Todes der Tod stürbe. Worauf ich erwidert habe: (Refrain) Daran stirbt der Tod, dass Frau Guiomar Affonso Gata es ist, welche mich tötet (?).“ — Das ist dunkel genug; schlimmer aber ist, dass, wenn die erste Strophe dem Wortlaut nach so verstanden werden kann, die übrigen eine andere Übersetzung verlangen. In der zweiten heisst es: „Da er mich gefragt hatte, warum ich so bekümmert sei, gab ich ihm diesen Bescheid“ — und in der dritten: „Ich sprach zu ihm: Ich will meinen Kummer nennen.“ Dementsprechend muss der Eingang der ersten Strophe (v. 3375f.) *Preguntou Joan Garcia | da morte de que morria* notwendig übersetzt werden: „Joan Garcia fragte nach dem Tode, an welchem ich stürbe“, d. i. „was es sei, das mich so zu Tode betrübt mache.“ Was heisst nun aber der Refrain *A morte d'esto se* (so **CA**; **CB**: *xe*) *mata: | Guiomar Affonso Gata | est a donna que me mata?* Wir kommen ohne eine stärkere Textänderung nicht aus; die geringste dürfte sein, *se* durch *me* zu ersetzen, so dass

der Sinn der Zeile wäre: „Der Tod tötet mich hiermit“. Könnte ich *rematar* in der Bedeutung von „fertig bringen, zu Wege bringen“ nachweisen<sup>1)</sup>, so würde ich vorschlagen, in der ersten Zeile des Refrains zu lesen: *Amor tod'esto remata*.

Das 148. Lied hat im **CB** eine Strophe mehr, die Frau Vasconcellos unterm Text folgendermassen wiedergibt:

Com'e quanto meu coraçon  
se non en vos den al cuidar  
se vo'-l'eu ousasse mostrar,  
por mesura e por al non  
doer-vus-fades de mi.

Sie vermutet, dass *den* durch *ten* ersetzt werden müsse, und übersetzt, wie wenn vor diesem *ten* noch eine zweite Negation stände; aber selbst dann gäbe ja *quanto* keinen Sinn. Im **CB** steht *quãto* geschrieben, und da verschiedentlich *a* sich als Lesefehler für *i* und sehr häufig *o* für *e* findet, so wird jedenfalls *Com'ê quite* und in der nächsten Zeile *d'en* zu lesen sein. Damit erhalten wir einen vortrefflichen Sinn: „Wagte ich es euch zu zeigen, wie es meinem Herzen unmöglich ist, an anderes als an euch zu denken . . .“ — In demselben Liede lauten:

v. 3494f. *Mais non vos faç[o] eu saber | de quanto mal me faz amor*. Hier fehlt bei dem handschriftlichen *faceu saber* nicht nur eine Silbe, die allerdings am leichtesten durch Einfügung des elidierten *o* hergestellt würde, sondern auch ein Wort, von dem das *de* der folgenden Zeile abhängt. Man wird lesen müssen *faç'eu ren saber*. Der Ausfall des Wortes *ren* erklärt sich durch das Abirren des Auges infolge der Ähnlichkeit von *eu* und *en*. Von diesem Lesefehler stammt offenbar erst die irrtümliche Lesart des **CB** *Mays nõu9 façen sabedor* her, indem ein Abschreiber — natürlich nicht der italienische — Sinn und Versmass herzustellen meinte, allein vergass auf die Reimfolge zu achten.

V. 3600—602 *E, mia senhor, como vos eu disser' | esto de vos, des quando vos amei, | todo sabor do mundo perdud'ei* übersetzt die Herausg.: „Denn, Herrin, wie ich euch gesagt; seit ich euch lieb habe, hat alles übrige in der Welt seinen Reiz verloren.“ Aber, auch abgesehen von dem ganz überflüssig nachschleppenden *esto de vos*, ich kenne kein Beispiel, in dem *disser* „ich habe gesagt“ heisst<sup>2)</sup>. Der Gebrauch des

1) Es heisst „endigen“. Eine Stelle, wo *rematado* „vollendet“ bedeutet (*rematada doudice*), führt Cortesão, *Subsídios*, p. 106, aus Vieira an.

2) Freilich finde ich v. 5572—74 übersetzt: „Das sehnsüchtige Erinnern an eure Milde, euer holdes Angesicht und eure Güte, so oft ich Gutes tat, werde

conj. fut. ist so ziemlich der heutige, nur dass er sich auch in solchen Nebensätzen findet, die keine Bedingung oder Vorbedingung ausdrücken. So lesen wir v. 3890 *o[í]de como vos eu disser'* = „vernehmt, was ich euch sagen will“, und v. 4396 *do que vos disser'* = „mit dem, was ich euch nennen will“. Die Bedeutung des *disser'* an unserer Stelle wird die gleiche sein, nur müssen wir *esto* in *estou* ändern: keine grosse Änderung, da *n* und *u* leicht verwechselt und *n* oder *Til* vor Konsonant ganz ohne Unterschied gebraucht werden. Ich lese also: *E, mia senhor como vos eu disser | estou de vos: des quando vos amei, | todo sabor do mundo perdud'ei.*

V. 3644—46 *e no'-no quer'eu én coidar | esto per nulha ren meter, | mais por verdade o dizer* übersetzt die Herausg.: „Und nicht, um etwas zu erfinden, sondern als Wirklichkeit sage ich es.“ Wie kommt diese Übersetzung heraus? Ich denke mir, *én* ist Druckfehler für *en*: dem *meter esto en coidar* steht *o dizer por verdade* als Gegensatz gegenüber und, *meter en cuidar*, das auch CV 748, 14<sup>1)</sup> vorkommt, wird heissen „als etwas (bloss) Gedachtes hinstellen.“

V. 3660\*) *ca eles x'o buscaron ben* übersetze ich nicht mit „gar sehr haben sie danach verlangt“, sondern „sie haben es sich selbst zugezogen, sie haben es nicht besser verdient“. Vgl. CD v. 585 und 2058.

Meine Auffassung des 164. Liedes ist derjenigen der Herausg. gerade entgegengesetzt. Sie übersetzt die ersten vier Zeilen: „Besser habe ich mich an meinen Augen nicht rächen können, als ich getan: ich setzte sie matt, indem ich sie dahin führte, von wo aus sie ihre Herrin erblicken konnten.“ Ich dagegen übersetze die vierte Zeile (v. 3832) *levei-os d'u vetan sa senhor*: „Ich führte sie von dort weg, wo sie ihre Herrin sahen.“ Was zunächst die syntaktische Seite der Frage betrifft, so vermisse ich bei Frau Vasconcellos', Auffassung der zitierten Worte den Ausdruck für die Richtung, wohin die Augen geführt worden sind. Ich hingegen fasse *d'u* nicht anders auf als *des quando* und ähnliche häufig gebrauchte Wendungen. Der weitere Inhalt aber scheint mir Recht zu geben. Man höre nur die folgende Strophe: „Denn sie konnten mir auf keine Weise, ohne ihr treffliches Antlitz zu schauen, grosses Leid antun. Was aber tat ich ihnen an? *Levei-os d'u a viãan*

---

ich nicht verlieren,“ wo „so oft ich Gutes tat“ einem *se eu ben fezer'* des Textes entspricht. Aber die Worte sind zu *desejos non ei de perder* zu ziehen und zu übersetzen: „falls ich recht handle“.

1) *Ca morrerá — nō-no metq eu en cuydar — | por mi*, wo *eu* als überzählige Silbe fallen muss.

2) Warum steht am Ende des vorhergehenden Verses *ren m'enchal* und nicht vielmehr *ren m'én chal* gedruckt?

*por én* = ich führte sie eben darum von dort weg, wo sie die Herrin sahen.“ Und nun vollends die letzte: „Zu der Zeit, da ich ihnen anmerkte, dass sie die grösste Lust hatten, die Herrin zu sehen, führte ich sie, so schwer es mir wurde, von dort weg.“ Freilich muss man hier (v. 3844) nicht mit **CB** *levei-os eu ali* lesen, wie die Herausg. tut, sondern statt *ali* mit der Ajudahandschrift *dē ali*. Denn welchen Sinn kann in diesem Zusammenhange „führte ich sie dahin“ geben? Auch der Inhalt des Refrains und des Geleites: „Um mich zu rächen, tat ich meinen Augen, meinem Herzen und mir selbst weh“ — passt durchaus zu meiner Auffassung.

V. 3947 *e tenho-m'end'as coitas por pagado*. Der Satz widersteht allen Bemühungen, ihn zu konstruieren: *tenho-me por pagado* ist völlig klar, auch noch *tenho-m'ende por pagado*; aber was soll *as coitas* für ein Satzteil sein? Nun hat **CB** folgende Worttrennung: *tenhomen das so dass man mit leichter Besserung lesen kann e tenho-m'eu das coitas por pagado*.

V. 4015f. *E morte m'é, senhor, per bõa fé, | aque vos ar ei [aquest'] a dizer*. Statt der letzten, in der Ajudahandschrift fast verwischten Zeile ist mit **CB** zu lesen *de que vos ar ei aquest'a dizer*. Denn *aque* (= *eis*) ist hier nicht am Platze, und das *de*, das Frau Vasconcellos beanstanden zu wollen scheint, hat seinen Grund in einer syntaktischen Erscheinung, der zufolge ein Subjekt- oder Objektsatz durch *de que*, ein Subjekts- oder Objektsinfinitiv durch *de* eingeleitet wird. Ich stelle hier eine Reihe von Beispielen zusammen. **CV** 745, 3 *por ben tenho de que lh'aqui vin* (Objektsatz); 745, 15f. *tenh'eu, de<sup>1</sup>) que o vi ja, | que lh'é gran ben* (Subjektsatz); **CA** v. 452f. *tan grave me foi de soffrer | de m'aver de vos a quitar*; v. 8072 *será ben d'eu assi morrer*; **CV** 745, 9f. *tenh'eu que d[e] o veer | é mui gran ben*; 910, 4 *pois me non val d'ante tal juiz ir* (Subjektinfinitive); 826, 43ff. *esto vi sempr'e oí departir* (= besprechen) | *do muy bon ome de lh'a ben sair | sempr'o que faz*; 870, 5f. *ja filharia* (= er würde es schon willkommen heissen), *se m'eu quisesse, | de falar migo*; 871, 12f. *sempre receey | d'andar triste* (Objektsinfinitive). Wie weit der Gebrauch von *de* mit dem Infinitiv nach Verben im Aport. geht — viel weiter als in der heutigen Schriftsprache —, bedarf im einzelnen noch der Untersuchung.

V. 4496 steht *gran amor*. Auch wenn das genau der Handschrift entspricht, würde ich für nötig halten *grand'* für *gran* einzusetzen. Ich kenne kein anderes Beispiel von *gran* vor vokalischem anlautendem Substantiv.

---

1) **CV** *oe*.

V. 4584 *per u ira, se ousasse, alá*. Hier ist *ira* wohl Druckfehler für *iria*; denn das *e* von *ousasse* braucht im Verse nicht mitzuzählen.

V. 4586 *catando-la*, oder vielmehr statt dessen *catando-a*, würde heissen „indem ich sie ansah“. Ja aber der Zusammenhang lehrt, dass der Dichter nur den Weg gesehen hat, auf dem man zum Aufenthaltsort seiner Herrin gelangt, so ist zu lesen *catando lá* = „indem ich dorthin blickte“.

V. 4672 *E de min an ja mui posfaçado*. *Mui*, das nur Konjekture für in beiden Handschriften stehendes *muito* ist, dürfte hier schwerlich möglich sein, da es nur als steigerndes Adverb vor einem Adjektiv, einem Adverb oder einem adjektivisch oder adverbial gebrauchten Partizip steht. Freilich hat in beiden Handschriften der Vers eine Silbe zuviel; aber man kann ja *E* im Anfang streichen, wofür **CB** *Que* hat. Spätere Abschreiber werden an dem Zehnsilbner eine Silbe vermisst und sie nach Gutdünken ergänzt haben, wobei zu beachten ist, dass die vorhergehende Strophe mit *Que*, die folgende mit *E* beginnt.

V. 4675 *e por én s̄o mais pouco preçado*. Der Vers muss dieselbe Silbenzahl haben wie der erwähnte; wir können also die zweisilbige Form *s̄o* nicht stehen lassen. Diese ist ja erst durch analogische Anfügung der Präsenspersonalendung *o* an *son* < *sum* entstanden, und *son* (von dem das nport. dialektische *s̄o* herkommt) kommt in der Tat in den Cancioneiros vereinzelt vor. Vor Vokal, so dass man es durch Elision erklären könnte, in **CA** v. 8428 (handschriftlich *fē*) und **CV** 655, 15<sup>1)</sup>; doch auch vor Konsonant: **CA** v. 7232 (handschriftlich *fcom*); **CV** 1021, 1<sup>2)</sup> (handschriftlich *soo*); **CB** 360, 19<sup>3)</sup> (handschriftlich *ffoō*). Wie man sieht, verhüllen Schreibergewohnheiten — auch *fcom* wird für *foom* verlesen sein — vielfach das Dasein der Form *son*, das nichtsdestoweniger durch die Metrik bewiesen wird. In dem hier vorliegenden Liede schreibt an zwei Stellen die Ajudahandschrift *s̄o*, der **CB** dagegen *son*: ausser an der zitierten noch v. 4664, wo das *son* *achegado* des **CB** auch nicht minder annehmbar ist als das *s̄o* *chegado* des **CA**.

Die Herausg. bekennt, die grammatische Konstruktion und den Sinn des 207. Liedes nicht deutlich zu verstehen; und in der Tat sind Satzbau und Gedankengang in diesem *atafinda*-Gedicht recht verwickelt. Ich drucke es zunächst ab, wobei ich nur in der Interpunktion abweiche, und versuche es dann zu erklären.

1) *amor, poy eu son en vosso poder.*

2) *Vedes, Picandon, son maravilhado.*

3) *que eu son tan alongado.*

Coit' averia, se de mia senhor,  
 quando a visse, coidasse aver ben  
 e non poder' eu veê-la per ren,  
 pois end' agora tan gran coita ei  
 como, se d'ela ben cuidass' aver,  
 non morreria mais pola veer,

O que non cuido, mentr'eu vivo for,  
 nê-no cuidei nunca, des que a vi,  
 d'aver seu ben; e, pero est assi,  
 ei tan gran coita d'ir u ela é  
 como, se d'ela ben cuidass' aver,  
 non morreria mais pola veer;

Nen andaria mais ledo de pran  
 do que eu ando, porque cuido a ir  
 u ela é, que moiro por servir;  
 a assi moiro pola veer ja  
 como, se d'ela ben cuidass' aver,  
 non moireria mais pola veer:

Pero entendo que faço mal sen  
 en desejar meu mal come meu ben.

Sehen wir uns zuvörderst die drei letzten Zeilen jeder Strophe an, so ist ihr Sinn offenbar: „Ich habe so grosse Sehnsucht, meine Herrin zu sehen, dass ich, wenn ich erwartete Gunst von ihr zu erfahren, keine grössere Sehnsucht haben könnte.“ *Aver coita de* und *morrer por* sind sichtlich synonyme Ausdrücke; *como* ist zugleich vergleichend und konsekutiv: man könnte auch im Deutschen allenfalls sagen „wie ich grössere nicht haben könnte“. Aus diesem Schluss nun muss sich auch der Sinn des Anfangs der Strophen ergeben. Es ist, meiner Meinung nach, der folgende: „Wohl würde ich schmerzliche Sehnsucht empfinden, wenn ich von meiner Herrin, sobald ich sie sehe, Gunst erwartete und sie nicht zu sehen vermöchte“ (erste Strophe). „Nun gedenke ich sie zu sehen, allein Gunst erhoffe ich nicht von ihr“ (zweite und dritte Strophe). „Und dabei habe ich so grosse Sehnsucht u. s. w.“ (Strophenschluss und Refrain). So schliesst sich auch das Geleit ganz folgerichtig an: „Obwohl ich begreife, dass ich töricht handle, mein Unheil zu wünschen, als wäre es mein Heil.“

V. 4922f. *Pois o vivo mal qu(e) eu soffro, punhei | de o negar* übersetzt die Herausg.: „Da ich stets bestrebt war, mein heisses Wehe zu verbergen.“ Aber die Ausdrucksweise *o vivo mal* ist so ungebräuchlich wie die Elision von *que*; und da die Ajudahandschrift das *i* ohne Punkt schreibt, so, vermute ich, ist statt *o vivo* zu lesen *ouvi o* und zu übersetzen: „Seit ich das Weh, das ich erdulde, trug, war ich bestrebt es

zu verbergen.“ Das wird bestätigt durch die — von Frau Vasconcellos nicht verzeichnete — Lesart des **CB** *Poys onuem o mal*; d. i. falls das *m* von *onuem* nicht bloss durch Versehen in den Text geraten ist, *Poys ouve-m'o mal*, wofür zu setzen wäre *Poys m'ouwe o mal*.

V. 4955—58 *E des i pois, que m'eu assi salvasse, | se Deus me salve! que nunca o meu | mal mais diria de mia coita eu | a mia senhor*. Ich verstehe das *de* nicht und halte es für einen Schreibfehler statt *nē*.

Im 248. Liede ist die Rede von dem Gemeinplatz, dass viel Gutes schwerer zu ertragen sei als viel Schlimmes, an den der Dichter nicht glaubt. So sagt er v. 5481 ff.: *E se eu ben de vos podess' aver | ficass'o mal que por vos ei a quen | a questo diz*, was ich übersetze: „Und könnte ich Gutes von euch erfahren, Herrin, so bleibe das Schlimme, das ich um euch leide, dem, der solches sagt!“ Die Herausg. übersetzt: „. . . dem, von dem das Sprichwort redet“; ich aber fasse *a quen* — entsprechend dem p. 26 erwähnten *d'u* — als gleichbedeutend mit *ao que*.

V. 5727 f. *E sempr'eu, mia senhor, esto temi | que m'ora dizen de vos avēer*. Die Herausg. scheint dies *avēer* als Nebenform zu *avīr* zu betrachten, was aber doch nicht gut angeht. In dem *au'* des **CV** hat sie zwar richtig *a veer* erkannt, aber doch nicht in den Text aufgenommen. Indessen ist es zweifellos das richtige: *esto temi de vos a veer* ist = *temi a veer esto de vos*.

In dem recht fehlerhaft überlieferten 267. Liede weiss die Herausg. die letzte Strophe (v. 5931—34) nicht herzustellen. Die beiden vorhergehenden lauten in der schliesslich von ihr vorgezogenen Lesart:

[Nostro Senhor] me guisou de viver  
na mui gran coita, mentr'eu vivo for',  
quando [me fez] querer ben tal senhor  
que me non quer sol dos olhos catar!  
Quando a vejo, non lh'ouso dizer  
quê lhe fiz, ou por quê me quer matar.

E non me poss' eu queixar con razon  
d'Amor, nen d'outre, se me venha ben!  
se non de Deus que me tolhe o sen  
en me fazer tal senhor muit' amar  
que me non diz en algũa sazõ  
quê lhe fiz, ou por quê me quer matar.

Eigentlich ist nur die letzte Zeile jeder Strophe Refrainzeile, die sich wörtlich wiederholt, und kann darum in den Strophen, die auf die erste folgen, nach altem Brauch in den Handschriften nur angedeutet oder

ganz ausgelassen werden. Dies ist offenbar in der letzten Strophe geschehen; der in ihr an vierter Stelle stehende Vers aber, mit dem die Herausg. nichts anzufangen weiss, passt sehr gut unmittelbar vor die Refrainzeile, wird daher in Wirklichkeit der fünfte der Strophe sein, so dass der vierte vom Abschreiber ausgelassen worden ist. Den herzustellen kann nun freilich nur annähernd gelingen; doch glaube ich, dass wenigstens der Sinn getroffen wird, wenn wir diese Strophe so lesen:

E por aquesto nunca perderei  
 ja mui gran coita, pois assi Deus quer  
 que eu queira mui gran ben tal molher,  
 [a que rogo que mi queira falar]  
 e me dizer, ja que me morrerei,  
 què lhe fiz, ou por què me quer matar.

V. 6097f. *e que me punhe ben de [me] quitar | de vos amar*. Die Einschubung von *me* scheint mir unzulässig, da das *me* vor *punhe* notwendig Objekt zu *quitar* sein muss. Der Vers ist in allem dem 6091. *e que me punhe mui ben de partir* analog gebaut, und somit ist, um die Silbenzahl vollzumachen, *mui* vor *ben* zu ergänzen.

V. 6735—40. E se trobar', sei ca lhe pesará,  
 pois que lhe pesa de lhe querer ben;  
 e se m'alguen desamar', prazer-lh'á én<sup>1)</sup>  
 d'oír o mal que me per amor ven.  
 E ar pesar' a quen me ben quiser',  
 por én non trobo, ca non m'é mester.

Die Herausg. übersetzt: „Und dichtete ich davon (nämlich von meiner Liebe), so würde auch das sie erzürnen, da sie es nicht zufrieden ist, dass ich sie liebe. Und hegt irgend jemand Unliebe gegen mich, so wird sie ihre Lust daran haben, von dem Leide zu hören, das mir die Liebe bringt. Doch es ärgere, wenn es wolle, die Wahrheit ist, dass ich nicht dichte, weil es mir nicht frommt.“ Nun können aber die letzten beiden Verse unmöglich diesen Sinn haben. Ein *pesar'* — auch wenn es für *pesara* steht — im unabhängigen Satz mit konzessivem Sinn? *A quen me ben quiser* = „wen es wolle“? *Por én . . . ca* = „darum, weil“? Die beiden Verse geben aber, so wie sie da stehen, überhaupt keinen annehmbaren Sinn. Ich lese folgendermassen:

E, se trobar, sei ca lhe pesará,  
 pois que lhe pesa de lhe querer ben;  
 e, se m'alguen desamar, prazer-lh'á  
 d'oír o mal que me per amor ven;  
 e ar pesará [a] quen me ben quiser:  
 por én non trobo, ca non m'é mester.

1) Dies *én*, das wohl ein Druckfehler ist, ist zu tilgen.

Das *a* in der vorletzten Zeile hat die Handschrift nicht geschrieben, weil es durch Verschleifung mit dem vorhergehenden *á* verschmilzt. Die Übersetzung ist einleuchtend: „Und wenn ich dichte, weiss ich, wird es ihr unlieb sein, da es ihr unlieb ist, dass ich sie liebe; und wenn ich einen Feind habe, wird es ihn freuen, von dem Leid zu hören, das mir die Liebe bringt, und schmerzen wird es den, der mein Freund ist: aus allen diesen Gründen dichte ich nicht, denn es bringt mir keinen Nutzen.“

V. 6801f. *u vos foron d'aqui filhar, | a força de vos elevar* übersetzt die Herausg.: „als man euch von hinnen führte, um euch mit Gewalt zu erhöhen.“ Aber *de* vor dem Infinitiv kann keinesfalls „um zu“ heissen, so dass mir bei dieser Lesart die Stelle unverständlich bleibt. Besser scheint mir *u vos foron d'aqui filhar | a força de vos e levar*. Die Redensart *a força de vos* heisst „gegen euren Willen, gewaltsam“: vgl. CV 871, 15f. *a força de mi parecerey | triste*.

Die von Frau Vasconcellos als Anhang abgedruckten Lieder 311 bis 467 (v. 6878—10391) stammen nicht aus der Ajudahandschrift, sondern teils aus dem CB, teils aus dem CV. Die Herstellung eines endgültigen Textes stösst hier, da uns fast überall nur eine einzige Abschrift zu Gebote steht, auf noch grössere Schwierigkeiten. Ich fahre in meinen Anmerkungen fort.

Die ersten fünf der nun folgenden Lieder (v. 6878—989) sind die viel berufenen „*lais de Bretanha*“, mit denen die Liedersammlung des CB beginnt. Sie stimmen weder in der Versifikation — das wäre begreiflich, da es Übersetzungen sind — noch in der Sprache so unbedingt mit den übrigen Bestandteilen der altportugiesischen Cancioneiros überein, so dass man mit Konjekturen sehr vorsichtig sein muss. Wird man z. B. die Fälle von Synizese inlautender Vokale, die merkwürdig häufig sind, entfernen dürfen? V. 6933 müsste man *maa* oder *gãança*, v. 6958 *mercee*, v. 6887 *gar tãan* — vgl. oben, p. 3f. — mit Synizese lesen, v. 6975 *lhe* vor Vokal unelidiert lassen, um einen korrekten Vers zu erhalten: was alles sonst ohne Beispiel ist. In allen diesen Fällen lasse ich unentschieden, ob zu emendieren ist, oder ob Abweichungen in Sprache oder Versbau vorliegen. Ein wenig sicherer glaube ich in den folgenden drei Emendationsversuchen zu gehen.

V. 6914—17.       E se non m'est(o) ides fazer  
                       — que sei que será vos[s]o ben —,  
                       cofonda-vus por én quen ten  
                       [o mund'e vos] en seu poder!

Statt der ersten dieser Zeilen hat CB *E se mesto nō faz des*; in der letzten findet sich die Lücke, für die Frau Vasconcellos *o mund'e*

vos eingesetzt hat, nicht am Anfang, sondern am Ende der Zeile. Die sehr starke Textänderung ist zudem sprachlich unhaltbar, da die Negation *non* unmittelbar vor *ides* oder *m'ides* stehen müsste. Die ursprüngliche Lesart ist in der ersten Zeile anscheinend *E se m'esto non fazedes*, wozu wir einen Reim erhielten, wenn wir in der letzten lesen *en seu poder [quant' avedes]*. Da die Personifikation der Liebe angesprochen wird, so gibt das zwar keinen vorzüglichen, doch einen leidlichen Sinn.

Das 314. Lied (v. 6960—71) — unter den *lais* das vierte — ist, wie die Herausg. zugibt, dem Sinne nach unklar, und sein Versmass lässt sich unter keine Regel bringen: am schlimmsten steht es um seinen elften Vers, der, nach üblicher Weise zu rechnen, drei Silben zuviel hat. Die Überlieferung ist schwerlich richtig; da aber ohne stärkere Änderung nicht zu helfen ist, so dürfte es methodisch richtiger sein, so zu emendieren, dass an Sinn und Metrum nichts auszusetzen bleibt. Der folgende Restaurationsversuch gibt sich als blosser Vermutung; jede nicht bloss orthographische Änderung des überlieferten Textes ist durch den Druck bezeichnet:

Don Amor, eu ca[n]t' e choro	E pero, se a eu oro
e tod'o [mal] me ven d'ali:	mui gran dereito faç[o] i;
da por que eu cant'e choro,	ca <sup>1)</sup> , ali u eu don oro,
e que por meu mal dia vi.	sempre lhe peç[o]e pedi.

[Que s']ela, (e) pois eu demoro  
 en seu amor, por Deus de mi  
 doa<sup>2)</sup>; ca, se<sup>3)</sup> eu demoro  
 en tal coita, perder-m'ei i.

Die Verse sind abwechselnd weibliche und männliche Achtsilbner<sup>4)</sup>, wie sie häufig genug nebeneinander begegnen.

V. 6984—86 *Oy nus devemos [a]legrar, | e est(e) escudo, que Deus aqui | trouxe, façamo'-lo assi*. Das *e*, das nur schlecht in den Zusammenhang passt, steht nicht in der Handschrift; vielmehr hat **CB** im Anfang der Zeile *Veste* statt *e este*. Ich emendiere anders und lese: *Oy nus devemos [a]legrar | d'este escudo, que Deus aqui | troux', e façamo-lo assi*.

V. 7095—97 *nembrar-m'-ia | que eu viver non podia, | quand(o) ela alhur morava*. Die letzten beiden Zeilen lauten im **CB** *q̄ ela nō*

1) Dies, und nicht *a*, wie Frau Vasconcellos angibt, steht im **CB**.

2) **CB**: *Aia m'ceē*.

3) So, nämlich *caffe*, nicht *caff*, steht im **CB**.

4) Über diese Benennung, die wörtlich zu nehmen ist, gedenke ich an anderer Stelle zu handeln. — Vgl. noch unten, p. 41.

*podia uiuer | Quādalhur moraua.* Mit viel geringerer Änderung lässt sich aber Sinn und Versmass herstellen, wenn wir dafür lesen; *que [sen] ela non podia | viver, quand' alhur morava.*

V. 7223f. *E, certas, sabiádes | ver amor non desejei,* wo **CB** *Ouir* statt *ver* hat. Paläographisch aber liegt *que* ebenso nahe, das in jeder Hinsicht befriedigt, während einsilbiges *vêr* (für *veer*) in *cantigas d'amor* schwerlich belegt werden kann. Man sagte *verei* neben *veer*, wie *serei* neben *seer*.

V. 7316 *farei meu mal* scheint der Herausg. selbst anstössig, und sie schlägt unterm Text vor, es in *farei mui mal* zu bessern. Ich würde einfach *farei-m'eu mal* lesen, gerade wie v. 7534 *figi-m'eu mal*, wo die Herausg. gleichfalls *meu* druckt.

V. 7342 *E sei de fix que ensandecerei.* Statt *sei* hat die Handschrift *fee*; auch ist *saber de fix* eine Redensart, die ich sonst nicht kenne. Dieses *fix* wird schwerlich etwas anderes sein als eine abweichende Schreibung für *fis* (< Afr. *fiz, fis*), wie *Lixbõa* für *Lisbõa*; und das geratenste dürfte sein, so zu bessern: (*E*) *Seede fis que ensandecerei.* Vgl. **CV** 697, 12f. *ja ben fis estou | d'aver gran coyta*; 807, 21 *de o non veer son ben fis*; **CA** v. 4595 *se eu fosse fis de a veer*; und besonders **CB** 360, 20ff. *muy ben seede fis | que nunca eu (dafür ja?) sen cuydado | eu viverey.*

V. 7343f. *Pois eu de vos os meus olhos partir', | e vus non vir'u vus soía veer.* Da *veer*, wie gesagt, zweisilbig ist, so zählt der letzte Vers eine Silbe zuviel. Aber nichts zwingt uns, das handschriftliche *foya* als *soía* und nicht vielmehr als *soy'a* aufzufassen: das Präsens *soyo* (< *soleo*) gibt guten Sinn, da der Dichter eben in diesem Liede erst von seiner Herrin Abschied nimmt.

V. 7352f. *pois que vus ja sempr'eu | averei ja [e]no meu coração.* Die Herausg. hat *eno* statt des handschriftlichen *no* gesetzt, weil dem Verse eine Silbe fehlte. Aber der Fehler steckte vielmehr in dem *ja*, da zweimaliges *ja* nicht wohl möglich ist. Ich schlage vor, in der letzten Zeile zu lesen: *averei ora no meu coração.*

Zu der Art, wie die Herausg. die vv. 7417—26 hergestellt hat, die in der Handschrift verschiedene Lücken und Fehler aufweisen, habe ich folgendes zu erinnern. In v. 7418 ist das *m . . . or* des **CB** zu *[e por a]mor* ergänzt; doch ist die Ergänzung *m[ha senh]or* dadurch gesichert, dass diese Anrede in jeder Strophe zweimal vorkommt. Nur erfordern Sinn und Versmass noch die Einfügung der Konjunktion *e*, von der man freilich im Zweifel sein kann, ob sie besser vorher oder hinterher eingeschoben wird. V. 7421 steht *prazer-mi-á* für das *praz'nua* des **CB**, was weder den Schreibergewohnheiten des Kodex noch den

Erfordernissen des Metrums entspricht: es ist *prazer-m'ia* zu lesen. Für *ia vos fazer* in v. 7422 hat die Handschrift *hi auos fazer*, wo mit *hi auos* zweifellos *i a vos* gemeint ist. Das *fazer* reimt auf *poder* der nächsten Zeile; da aber das hier beginnende Geleit Reime der vorhergehenden Strophe wiederholt und wir einen Reim auf *er*, nicht auf *er* brauchen, so ist *fazer* sicherlich für *fezer* verschrieben. Über v. 7424 habe ich schon oben (p. 8) gesprochen; so drucke ich denn die fraglichen Zeilen in meiner Lesart noch einmal hier ab:

ca, mentr' eu vosso desamor oer<sup>1)</sup>,  
com' og' eu ei, m[ha senh]or, [e] tever  
vosco tan mal mha fazenda, com' eu  
tenho con vosco, non [mi será] greu  
de morrer, e prazer-m'ia mais én.

Ca de viver, pois i a vos fezer  
prazer e min de gran coita podér  
guardar, e vos, nembrar-vus-á ben-lheu  
assi de min como se sol do seu  
omen nembrar, depois sa mort', alguen.

V. 7657f. *Pero sempre vos eu servi de grado, | o melhor que eu sòubi [de] fazer*. Paläographisch und dem Sinne nach ist es besser, die dem letzten Verse im CB fehlende Silbe dadurch zu ergänzen, dass man *o* (= „es“, abhängig von *fazer*) vor *eu* einschiebt. Ein Infinitiv mit *de* nach *saber* ist nicht gebräuchlich; das scheinbare Beispiel dafür v. 8057f. *Que non sei eu esta sazon | de por én conselho pōer* verschwindet, sobald man mit der Handschrift statt *esta* vielmehr *est'en* liest: *en sazon de* heisst „bei zeiten um . . . zu“.

V. 7738—41. Ca, coido-m'eu, [de] demandar  
que non pode ja mais seer  
o por que om(e) a seu poder  
serv'e se non trabalha d'al.

Voraus geht die Versicherung, dass der Dichter an seine Herrin keine Forderung richten werde. Nun übersetzt die Herausg.: „Denn etwas zu verlangen kann, so denke ich, niemals der Grund sein, weshalb ein Mann nach Kräften dient und nichts anderes erstrebt.“ Die letzten Worte „nichts anderes erstrebt“ geben in diesem Zusammenhang offenbar keinen Sinn; ausserdem ist der handschriftliche Text in den ersten beiden Zeilen stark verändert. Statt *de demandar* und *pode ja* hat CB *demandade* und *podia*, und ich weiss nicht, warum wir das nicht beibehalten können. Ich lese so:

1) Ob diese Schreibung wirklich der Aussprache entspricht? oder ob dafür *ouér* zu sprechen ist? oder schon *ouver*, wie sich gleichfalls geschrieben findet?

Ca, coido-m'eu, demandad' é,  
 que non podia mais seer,  
 o por que omę a seu poder  
 serv' e se non trabalha d'al —

und übersetze: „Denn, so denke ich, gefordert ist bereits (und könnte es mehr nicht sein) das, um dessentwillen ein Mensch nach Kräften dient und nichts anderes erstrebt.“ Das gibt einen guten Sinn, denn es bedeutet: „Das, was ich durch meine Taten zeige, brauche ich in Worten nicht auszudrücken.“ Auch hat wohl die Herausg. ihre Änderung nur deshalb vorgenommen, weil sie glaubte, dass die vierte Strophe den Reim a (auf *ar*) der zweiten Strophe wiederholen müsse, wie die dritte den entsprechenden (auf *ér*) der ersten Strophe wiederholt. Doch wird die Symmetrie der Reimfolge auch bei meiner Lesart nicht zerstört, da, wie die erste und dritte Strophe den Reim a, so die zweite und vierte den Reim b (auf *êr*) gemeinsam haben.

V. 7835 ist von der Herrin die Rede, von der es heisst: „Sie will nichts als mich sterben lassen“ = *non me quer leixar ergo morrer*. Dann heisst es weiter in der nächsten Zeile: *E quer leixar-m'en seu poder d'Amor*, was im Zusammenhang mit dem vorhergehenden bedeuten muss: „Sie will mich nämlich in der Gewalt der Liebe lassen.“ Es fragt sich nun, ob man diesen Sinn nicht auch erhält ohne die starke Änderung des handschriftlichen Textes, die Frau Vasconcellos vorgenommen hat. Statt *E quer* hat CB *como*, für dessen eigentümlichen Gebrauch in dem hier erforderlichen Sinn es der Beispiele mehr gibt. Man vgl. CA v. 545; 865; 2501; 2909; 4147 (hier hat die Herausg. — irrig, wie mir scheint — das *como* als fragend aufgefasst). In allen diesen Fällen folgt auf *como* ein Infinitiv; man wird es etwa übersetzen können „was dasselbe ist wie“, „was gleichbedeutend ist mit“. Es ist mithin kein Grund vorhanden, von der Lesart der Handschrift abzugehen: *non me quer leixar ergo morrer, | como leixar-m'en seu poder d'Amor*.

V. 7852f. *Ed Amor nunc'a ome leal vi, | e vejo eu muitos queixar con mi*. Hier ist *con* wohl nur ein Versehen für *come*. CB hat *com*, und „mit mir“ würde ja *migo* oder *con migo* heissen. Zum Gebrauch des *casus obliquus* nach der Vergleichungspatrikel vgl. z. B. CV 538, 1f. *ben poden jurar . . . come mi*. Aber auch die Lesart der vorhergehenden Zeile ist nicht über allen Zweifel erhaben. CB hat *edamor nūca hom defleal uj*, wo *edamor* ebensogut *e d'Amor* wie *ed Amor* bedeuten kann. Ich zweifle aber, ob die Schreibung *ed* für *e* vor Vokal in den italienischen Abschriften wirklich vorkommt<sup>1)</sup>. Die Herausg. vermutet,

1) CA v. 8129 darf dafür nicht angeführt werden, da statt *Ed ūa cousa vus praguntarei* mindestens ebensogut gelesen werden kann wie *E d'ua cousa* u. s. w.

dass das Wort *de/leal* versehentlich aus der achtzehnten Zeile des Liedes in diese zwanzigste geraten sei. Ist das der Fall, so kommen wir mit einer nicht viel bedeutenderen Änderung zu der Lesart: *E d'Amor nunca [s']ome loar vi*, die von allen am besten in den Zusammenhang passt; denn es heisst weiter: *Por quantos eu vejo d'Amor queixar, | se ar visse quen se loasse én . . .*

V. 7910f. *U lhi convin, oera<sup>1)</sup> de tornar, | sen ousar veer. E que lhi direi?* Das *E* ist von der Herausg. in den Text eingeschoben, und *sen ousar veer* gibt keinen rechten Sinn, da ein Objekt zu *veer* vermisst wird. Ich nehme an, dass in *sen* das *n* für *a* verschrieben ist, und lese: *U lhi convin, oera de tornar! | Se a ousar veer, que lhi direi?*

V. 8112 *Per bõa fé, moir'eu con pesar én.* Für *moir'eu* hat **CB** *moirer*, was ein sehr häufiger Lesefehler für *morrer* ist. An diesem *morrer* aber etwas zu ändern liegt kein Grund vor, da der Vers die Antwort enthält auf die Frage: *e ora que farei, | pois que me vos non leixades viver | u vos eu possa, mia senhor, veer?* Nach *morrer* ist mithin aus dem fut. *farei* das Hilfsverb *ei* zu ergänzen, wie sich ähnliche Fälle aus den Cancioneiros zur Genüge anführen lassen. Genau entspricht das Beispiel **CA** v. 1130—32 *Que farei eu . . .? Pois est assi, morrer assi*; aber die gleiche Erscheinung findet sich auch **CA** v. 7131f. *viverei, se de min pensar', | ou morrer, se min non amar'*; sowie **CV** 1186, 14f. *este pesar dizer-lo-á | e pois servir e atender.*

V. 8134f. *Mais non quis [Deus] que m'eu por én | d'aquesta perda podesse guardar.* In der ersten der beiden Zeilen fehlen auch nach Einschub von *Deus* noch zwei Silben. Ich schlage vor, *Deus nen vos einzuschieben.*

V. 8171—73 *Ca, senhor, por quanto Deus quis fazer | no mund'a om'en molher muit' amar, | vedes, tod'esto vos eu ei a veer.* Ich bekenne, dass ich die Konstruktion nicht verstehe. Die Herausg. übersetzt: „Denn, Herrin, seht an: alles Reizende, was Gott geschaffen hat, das der Mann an einer Frau lieben kann, das erblicke ich an euch.“ Aber woher denn das *por* vor *quanto*? Und warum *ei a veer* statt *vejo*, da obendrein das zweisilbige *veer* nicht in den Vers passt? Damit *por* einen Sinn gibt, muss man in der zweiten Zeile statt *om'en* (handschriftlich *honñ*, verschrieben aus *hom̄* oder *homñ*?) vielmehr *omen* oder *ome* lesen und übersetzen: „all das Reizende, um dessentwillen der Mann nach Gottes Ratschluss die Frau herzlich liebt.“ Für *eu ei a veer* hat die Handschrift *eu ey aueer*. Ich nehme an, dass ursprünglich *eu ueiauer* (d. i. *eu vej'aver*) dafür dagestanden hat, wobei durch Nach-

1) S. die Bemerkung über *oer*, p. 35, Fussnote 1.

lässigkeit eines Abschreibers das zweite *u* ausfiel: damit war das Missverständnis und die weitere Entstellung schon gegeben.

V. 8181f. *nen sei al d'este mundo desejar | se non vos, e muit', e sen meu grado.* Statt *e muit', e* hat CB  $\bar{q}$  *muyce*, was sicherlich zu lesen ist *que muit'é*.

V. 8336—41. Mais, mentr'eu vos veer poder'  
e poder' noc vosco falar,  
por Deus a min non querer dar  
de vos mais ben ca mi og'ei,  
en atanto non rogarei  
Deus por mia morte, mia senhor.

Die vierte und fünfte Zeile dieser Strophe sind von der Herausg. stark geändert worden (unterm Text fehlt die entsprechende Angabe). Im CB steht *deuos mays bē iamho eu ey | en atanto enon rogarey*. Hält man für nötig zu bessern, so würde in der ersten der beiden Zeilen genügen, *iamho eu* durch *ca mh-o'eu* zu ersetzen. Ich glaube aber, dass sich der handschriftliche Text halten lässt; ich lese:

por Deus a min non querer dar  
de vos mais ben, ja mh-o (oder: mi-o) eu ei  
en atant $\rho$ , e non rogarei etc.

und übersetze: „Da Gott mir keine grössere Gunst von euch gewähren will, so nehme ich sie (die gewährte Gunst) als solche hin und werde Gott nicht um den Tod bitten.“

V. 8449—53. Pero faz-m'el tanto de mal  
quanto lh'eu nunca poderei  
contar, enquanto viverei,  
pero me nunca punh'en al  
se non 'n a<sup>1)</sup> mia coita dizer

— wo *punh'* (im CB irrig *punha*) = *punhe* — ist zu übersetzen: „Und doch fügt mir Liebe soviel Leides zu, wie ich mein Lebtage niemals werde erzählen können, wenn ich auch mit nichts anderem mich beschäftigte als damit, mein Leid auszusprechen.“ Ich weiss nicht, wie die Herausg. zu ihrer abweichenden Übersetzung gekommen ist. — In der nächsten Zeile (*E*) *quen-quer poderá entender* ist die Tilgung des *E* überflüssig, da das anlautende *e* von *entender* elidiert werden kann.

V. 8522—24 *Per com' Amor leixa viver | mi, non sei; nen val revelar omen contra el.* Die Herausg. übersetzt: „Wie Amor mich leben lässt,

1) Wunderliche Schreibung. Die Herausg. scheint unter '*n* die Präposition *en* zu verstehen, die das *en* der vorhergehenden Zeile wieder aufnimmt. Dann würde ich *na* schreiben. Doch könnte das handschriftliche *nō na* auch *nō-na* (< *nō la*) bedeuten, da die Wiederholung der Präposition nicht erforderlich ist.

weiss ich nicht. Noch nützt es gegen ihn zu lücken.“ *Non sei per como* ist jedoch eine Konstruktion, die ich für unmöglich halte; *per como* kann meiner Meinung nach nur heissen „durch die Art, wie“, „nach der Art, wie“. Auch bietet die Handschrift in der zweiten Zeile etwas ganz anderes, nämlich *mj nō sey deuida efar* (wo *a* aus *e* verbessert zu sein scheint) *cear*. Ohne stärkere Änderung kommen wir hier freilich nicht aus. Aus *nō sey deuida* lese ich *non se devia* oder *non se deve a* heraus: dann muss der Rest der Zeile ein Verb enthalten, das etwa „empören“ heisst. Vermutungsweise ergänze ich die Stelle so: *Per com' Amor leixa viver | mi, non se deve a levantar | omen contra el.*

V. 8849f. *Por quantas vezes m'ela fez chorar | con seus desejos, cuitan[do] d'andar.* Die letzten drei Worte übersetzt die Herausg. „wenn ich abzureisen fürchtete“; doch kenne ich kein Beispiel, wo *coitar de* „fürchten“ hiess. **CB** hat *cuytādandar*; ich nehme an, dass der Til, wie so oft, zu Unrecht dasteht und vor dem *c* das ähnliche *e* ausgefallen ist: *e cuitad'andar* gibt einen vortrefflichen Sinn.

V. 8940 *non diga el que lh'o nulh'omen deu* kann nicht, wie die Herausg. übersetzt, bedeuten, „dass er hernach nur nicht sage, niemand habe ihm ihm geschenkt“. Statt „niemand“ muss es „irgend jemand“ heissen; das geht schon aus den folgenden Worten hervor: „Und sollte er es sagen, so wird man ihm entgegenen: Gott verderbe den Geber!“

V. 8945. Für *tenh'-o* hat **CB** *denhu*; das ist doch wohl eher *tenh'eu*.

V. 8959 *E fazia dereito, ca non al; | e non cuidava que me vëesse mal.* Der letzte Vers hat eine Silbe zuviel, das *e* im Anfang gibt keinen guten Sinn, und statt *cuidava* steht im **CB** gedruckt *cuida(ua)*. Will man trotzdem *cuidava* halten, so muss das *e* im Anfang derselben Zeile fallen und nach *al* ein Doppelpunkt gesetzt werden. Wahrscheinlich ist mir aber, dass der ursprüngliche Text war: *E faria dereito, ca non al, | en non cuidar que me vëesse mal.*

V. 8962—64 *E por mui gran maravilha terria, | senhor, que ora soubesse de qual | guisa mi ben e dereito faria* verstehe ich nicht; denn es fehlt ein Subjekt zu *faria*, und das Wort kann doch nicht, wie die Herausg. übersetzt, „geschehen solle“ heissen. Ich halte das *bē* des **CB** für verschrieben statt *ven*, zu welchem das Subjekt, nämlich *mal*, ohne Schwierigkeit aus dem Vorhergehenden ergänzt wird; nach *ven* setze ich ein Komma, und an das nun folgende *e dereito faria* (= „und ich würde recht daran tun“) schliesst sich das weitere *ca nunca vistes maravilha tal* etc. vortrefflich an.

V. 8980 *ou tres, ou quatro, quaes m'én<sup>1</sup>) escolher'.* Für wahrschein-

1) Auch die Form *én* vor vokalischem Anlaut ist schwerlich zulässig; dafür müsste es regelrecht *end'* heissen.

licher als einsilbiges *quaes* halte ich die Annahme, dass der Til in dem *mê* des CB auf einem Versehen beruht; *me escolher* ist dann geschrieben für gesprochenes *m'escolher*.

V. 8988 *come non mi-an por ên a desfiar*. Das handschriftliche *come non auj porem adeffiar*, wo *auj* offenbar für *am* verlesen ist, wird am einfachsten emendiert, wenn man *come* in *ca me* ändert. Auch passt als kausale Konjunktion, die hier erfordert wird, *ca* besser als *come*.

V. 9006 *Pois o dia [logo qu]e o sen perdi*. Die Konjektur scheint mir sehr unglücklich und keineswegs im Einklang mit der Übersetzung der Herausg.: „Da ich an jenem Tage den Verstand verlor“. CB hat *Poys o dia . . . > offen perdi*, wo *dia* von anderer Hand eingefügt scheint: man braucht es nur durch *juizo* oder ein gleichbedeutendes dreisilbiges Wort zu ersetzen, um Sinn und Metrum Genüge zu tun.

Lied 401 wird von der Herausg. so gedruckt, als wenn hinter dem ersten Verse der zweiten Strophe vier Verse ausgefallen wären und die letzten Worte der Abschrift des Liedes in CB *Pois que vos* den Beginn einer neuen Strophe bildeten. Ich sehe zu dem allen keinen Grund, fasse vielmehr jene Worte als den Anfang des vierzeiligen, nur das erstemal ausgeschriebenen Refrains und lese das Lied folgendermassen<sup>1)</sup>:

En que grave dia, senhor,            que me vus Deus fez[o] veer!  
Ca nunca vus eu ren roguei            que vos quisessedes fazer.

Pois que vos avedes, senhor.  
tan gran sabor de me matar,  
rogar quer'eu Nostro Senhor  
que vo-lo leix[e] acabar.

Pois [que] entendo que vus praz,    senhor fremosa, d'eu morrer,  
quer'eu rogar Nostro Senhor        que me non leixe mais viver.

Pois que vos [avedes, senhor.  
tan gran sabor de me matar,  
roger quer'eu Nostro Senhor  
que vo-lo leixe acabar].

V. 9082 f. *ca melhô-la fezestes | falar, e muito melhor parecer*. Die letzte Zeile lautet im CB: *muj melh<sup>r</sup> falare parecer*; die Änderung ist also stark und führt obendrein als steigerndes Adverb vor einem Adjektiv statt der aport. gebräuchlichen Form *mui* das nport. *muito* ein. Mit leichter Änderung können wir lesen: *ca melhô-la fezestes | [e] mui melhor falar e parecer*; der Sinn ist dann: „Ihr (Gott) habt sie besser geschaffen und mit viel besserer Rede und Gestalt begabt.“

1) Ich drucke Langzeilen, ohne Gewicht darauf zu legen. Natürlich kann man die ersten Vershälften auch als reimlose Verse betrachten.

V. 9150<sup>1)</sup> *sobre quantas eu [nunca] pidi veer*. Die Konjektur ist unannehmbar, da der Vers so eine Silbe zuviel bekommt. Etwa: *sobre quantas eu pidi [ja] veer*.

V. 9298 *Mais quen alongad' end' viver'* ist keine zulässige Lesart; zum mindesten müsste es *én* statt *end'* heissen. Unterm Text schlägt die Herausg. die weit bessere Lesart *Mais quen end' a longi viver'* vor. Da aber **CB** hat *mays quen en da lon ia uiuer*, so wird man das einfach beibehalten und lesen: *Mais quen end'á lonja viver*.

Das 414. Lied (v. 9341–59) bietet mancherlei Auffallendes: die Form *minha* statt der alten *mha* (vor einem Substantiv<sup>2)</sup>, den sonst unerhörten Reim<sup>3)</sup> *-er : -er (estevér<sup>4)</sup> : fazêr : tolhêr)*, endlich die Bildung des „Refrains“<sup>5)</sup>, die ich freilich anders auffasse als die Herausg. Die Strophe selbst besteht aus jenen bald männlichen, bald weiblichen Achtsilbner, von denen schon oben (p. 33) ein Beispiel angeführt worden ist, die aber hier, wie nicht selten<sup>6)</sup>, ganz unterschiedslos gebraucht werden. Der erste Vers des „Refrains“ ist nun, meiner Ansicht nach, gleichfalls ein solcher Achtsilbner, der den Reim a der Strophe fortführt, der zweite ein Neunsilbner mit Binnenreim (die zweite Silbe reimt mit der neunten). Ich drucke die beiden ersten Strophen ab und lasse meine Ansicht für sich selbst sprechen.

Pois minha senhor me manda  
que non vaã u ela estever,  
quero-lh'o eu<sup>7)</sup> por én fazer,  
pois m'o ela assi demanda;  
mais non me pód'ela tolher  
por én que lh'eu non que[i]ra gran ben.

1) In demselben Liede steht ein Druckfehler: v. 9142 muss es heissen *meu cuidar* statt *mui cuidar*.

2) Für *minha* unmittelbar vor dem Substantiv kenne ich nur noch ein Beispiel: **CA** v. 9527, wo indessen die Zeile nicht fehlerlos überliefert ist.

3) Unreine Reime finden sich überhaupt in *cantigas d'amor* kaum. Das Beispiel für den Reim *-is : -iz*, das die Herausg. aus einem Lied anderer Gattung anführt, ist nicht zutreffend, da **CA** v. 10369 *fiz* in *fis* gebessert werden muss.

4) Ein conj. fut. *seêr'*, den die Herausg. vorschlägt, dafür einzusetzen, wäre ohne Beispiel.

5) Ich gebrauche, Frau Vasconcellos' Beispiel folgend, den Ausdruck „Refrain“ hier für das, was eigentlich nur der Abgesang der Strophe ist, weil dieser in der Hds. wie ein Refrain abgesetzt ist.

6) Z. B. in **CD**, Lied XII, LXXV, LXXXIV, CI.

7) Frau Vasconcelles tilgt irrtümlich dieses, für das Vermass unentbehrliche Wort.

Por quanto eu d'ela vejo,  
 minha senhor me defende<sup>1)</sup>  
 que non vaã u ela entende  
 que eu filho gran desejo;  
 mais non pód'ela por ende  
 o meu coração partir do seu.

Die Zeilentrennung der Herausg., welche die des **CB** ist, weicht insofern ab, als sie die beiden ersten Silben des Neunsilbners zum vorhergehenden Verse schlägt, so dass ein Zehnsilbner mit einem Siebensilbner reimen würde. Das ist schwerlich annehmbar, und ebensowenig unelidiertes *ende* vor Vokal im Innern des Verses. — Die Herstellung der dritten Strophe freilich macht Schwierigkeiten; aber auch Frau Vasconcellos hat sich hier zu einer Besserung — der Einschlebung von *os* — genötigt gesehen. Ich ändere in der fünften Zeile *Ca* in *E* und *qrē* in *qrēdo* und lese:

E por quanto eu d'ela entendo  
 que non quer que a mais veja,  
 ben me praz que assi seja;  
 mais vai-se meu mal sabendo  
 e meus olhos me queren[do]  
 matar, quando lh'a non vou mostrar.

In der vorletzten Zeile ergänze ich *van* aus dem vorhergehenden *vai* und übersetze die drei letzten Zeilen so: „Aber trotzdem wird mein Leid offenbar (nicht der Herrin, die es ja nach Zeile 9 schon wissen muss, sondern der Welt), und meine Augen töten mich, wenn ich ihnen die Herrin nicht zeige.“

Auch das 416. Lied (v. 9381—405) kann in der vorliegenden Gestalt nicht befriedigen und befriedigt auch die Herausg. nicht. Die dritte Strophe ist um einen Vers — oder Halbvers — länger als die zwei anderen und hat infolgedessen eine veränderte, höchst auffällige Reimordnung. Denn während in den ersten beiden Strophen die gradstelligen Verse (der zweite, vierte u. s. w.) in jeder der vierzeiligen Strophenhälften reimen, die ungradstelligen (der erste, dritte u. s. w.) hingegen reimlos sein können — weshalb man sie auch als erste Halbverse betrachten kann —, lässt sich die dritte Strophe überhaupt nicht in Hälften zerlegen, da einerseits der zweite, vierte und sechste Vers, andererseits der erste, fünfte, siebente und neunte unter sich reimen: und auch dies wird nur durch starke Textänderungen erreicht. Was die sprachliche Seite des vorliegenden Abdrucks angeht, so würde ich

1) Diese zwei Zeilen stehen im **CB** in umgekehrter Reihenfolge; ihre Umstellung ist leicht und für die Regelmässigkeit der Reimordnung notwendig.

vorziehen, in v. 9382 statt *nos nus* das gewöhnlichere *nus nos* zu setzen (die Abschrift des Liedes unterscheidet nicht zwischen betontem und unbetontem *nos*), und würde jedenfalls v. 9389 *nus partimos* für *nos partimos* lesen, da „sich trennen“ Aport. *partir-se* heisst; v. 9394 ist für das handschriftliche *desenbando* sicher *de seu bando* zu setzen: *sempre serei de seu bando* heisst „ich werde stets auf seiner Seite stehen, für ihn kämpfen oder sprechen“, wie man sich durch Vergleichung folgender Stellen überzeugen kann: CV 503, 25<sup>1)</sup> (der Ausdruck gebraucht in bezug auf einen Dr. Eisenbart, der für den König kämpft, indem er dessen Gegner umbringt); 913, 2 (in bezug auf einen Freierwerber, der für seinen Auftraggeber redet); 965, 6 und 17 *gãar de seu bando* = auf seine Seite ziehen, für sich gewinnen). Ferner ist v. 9401 für das handschriftliche *poor*, bezw. *poor* zu lesen *pero o*, genau wie Zeile 17 *doo* statt *doo* und Zeile 19 *foor* statt *foo* geschrieben steht.

Versuchen wir nun den Bau der drei Strophen in Einklang zu bringen, so können wir entweder von den ersten beiden mit ihrer Teilung in gleiche Hälften ausgehen oder von der letzten, was grössere Änderungen nötig macht. Ich gebe meine beiden Versuche so, dass jede Textänderung durch den Druck kenntlich wird:

## I.

De-lo dia, ay amiga, que nus nos de vos partimos,  
fui-se nosco voss' amigo, e, per quanto nos oimos,  
(A) amiga(ie), e per quanto vimos, — queredes que vo-lo diga?  
nunca tan leal amigo d'amiga vistes, amiga!

U nus partimos chorando, vos e(t) nos chorando vosco  
e(t) el, mui sê-no seu grado, ouve-s'enton d'ir con nosco, —  
mais, per quanto eu d'el conhosco, sempre serei de seu bando,  
que, enquanto vos chorastes, nunca el quedou chorando.

E catava-m'el os panos, que eu tragia con doo,  
come vos des i chorava con<sup>2)</sup> s'apartar (soor). Mais, pero o<sup>3)</sup>  
preguntavan<sup>4)</sup>, [el] negô-o; mais a min nō-no negava,  
e por esto sōo certa, amiga, que por vos chorava.

## II.

De-lo dia, ay amiga, que nus nos de vos partimos,  
fui-se nosco voss'amigo, e, per quanto nos oimos,

1) Abgedruckt CA II, p. 472 f.

2) CB *Gra*, wofür man auch *por* lesen könnte.

3) Diese drei Worte sind im CB zweimal geschrieben.

4) Danach findet sich — im Anfang der Zeile — eingeschoben *Por que chorava*, was vielleicht ursprünglich eine erklärende Glosse war.

a[y] amig', o que [podemos osmar], e per quanto vimos,  
 queredes que vo-lo diga?  
 Nunca tan leal amigo d'amiga vistas, amiga!

U nus partimos chorando, vos e(t) nos chorando vosco,  
 e(t) el, mui sê-no seu grado, ouve-s'enton d'ir con nosco,  
 [muito lhi vus assanhastes]; mais, per quanto eu d'el conhesco,  
 sempre serei de seu bando,  
 que, enquanto vos chorastes, nunca el quedou chorando.

Come vos des i chorava con s'[aver a]parter soo,  
 e catava-m'el os panos, que eu tragia con doo;<sup>1)</sup>  
 mais, pero o preguntavan por quê chorava, negô-o.

Mais a min nō-no negava,  
 e por esto sōo certa, amiga, que por vos chorava.

Man wird, denke ich, finden, dass die bei der zweiten Lesart notwendig gewordenen Einschübe für die Klärung des Sinns nicht gleichgültig sind.

V. 9428f. *est'é o mui sobejo | mentido que'no diz*. Für *mentido* hat **CB** *Mentira*, woraus am leichtesten *mentiral* gewonnen wird, das im Sinne von „Lügner“ **CV** 502, 13 und 538, 5 vorkommt.

V. 9431f. *quand'a vos eu vejo, | vejo eu i quant'og'é mia mort'e mia vida*. Die letzte Zeile ist Refrainvers und wird im **CB** ganz oder zum Teil zweimal wiederholt; und alle drei Male steht für *quant'og'é* geschrieben *q̄ t̄ ge*, was ich als *quen trage* auffasse, wobei sowohl der Rhythmus des Verses als der Sinn gewinnt. Der Dichter sagt zur Geliebten: „Ich sehe in euch das Wesen, das meinen Tod und mein Leben in der Hand hält.“ — Übrigens könnte man mit leichten Emissionen die Verse dieses ganzen Liedes regelmässig gestalten; ausichtslos dagegen scheint es, dem verstümmelten Schluss aufzuhelfen.

V. 9480f. *que faredes i | a min, ca vo-lo ja mais jurarei?* Im **CB** steht aber *Ca* statt *a*, und der Sinn verlangt die Versicherung, dass der Dichter nicht mehr schwören will (vgl. v. 9475). Die Besserung ist leicht: *que faredes i? | Ca nunca vo-lo ja mais jurarei*.

V. 9494 *dizede-m'ua ren* soll auf *morrer* reimen: man wird doch unmöglich dem Dichter einen solchen Schnitzer zuschreiben können, da ihm eine so geläufige Wendung wie *queirades-mi dizer* zur Verfügung stand.

Die letzte Strophe des 422. Liedes (v. 9513—19) gesteht die Herausg. nicht befriedigend herstellen zu können — wie mir scheint, deshalb,

1) Diese beiden Zeilen sind — nach Frau Vasconcellos' Beispiel — nur umgestellt, damit auch in der 3. Strophe, wie in den anderen, der erste und der letzte Halbvers mit demselben Wort endigen.

weil sie meinte, den Reim *a*, der den beiden ersten Strophen gemein ist, auch hier wiederfinden zu müssen. Doch wird es sich um einen der häufigen Fälle handeln, wo die zwei ersten Strophen durch ihre Reime enger miteinander verbunden sind, während die dritte für sich steht. Dann ist die der Strophe fehlende Zeile nicht, wie die Herausg. annimmt, die letzte, sondern die vorletzte; am Ende der vorhergehenden steht ein sinnloses *xaffy*, von dem ich annehme, dass es aus dem Ende der ihr vorhergehenden dahin geraten ist, weil dort ein Reim auf *-i* erfordert wird. Nimmt man nun noch an, dass das hier stehende *fen* umgekehrt in die nächste Zeile gehört, so lässt sich die Strophe folgendermassen herstellen:

E esto sei eu ben per mi;  
ca vo-lo non digo por al,  
mais porque sei eu ja o mal  
que ven end'a quen (sen) vai-x'assi:  
ca muitas vezes perdi [sen,  
a perdi sono, e perdi ben,]  
cativo! porque m'en parti.

Lassen wir aber jenes *fen* ohne weiteres fahren und halten uns für die zu ergänzende Zeile nur an v. 9511f., so nehmen die letzten drei Zeilen etwa folgende Gestalt an:

ca muitas vezes perdi [ja  
sono e ben, u al non á,]  
cativo! porque m'en parti.

V. 9532 *mai-lo meu mal, qu(e) ei, é tal*. Die tautologische Wendung und die Elision von *que* ist erst durch Konjektur in den Text hineingebracht: statt der letzten vier Worte hat CB *que uyn tal*. Über dem *e* wird der Til ausgelassen und das *n* für *u* verschrieben sein; dann erhalten wir: *mai-lo meu mal — quen viu tal?*

Im 428. Lied, einem cantar d'amigo, heisst es: „Ich leide, mein Freund, und ihr leidet; und ich weiss nicht (Refrain)

d'eu por vassalo, e vos por senhor,  
de nos qual sofre mais coita d'amor“ —

was die Herausg. übersetzt: „Welcher von uns schlimmere Pein erduldet, ob ich, der Vasall, oder ihr der Herr.“ Allein es wäre sehr auffallend, wenn hier einmal die Geliebte als Vasall aufträte, und die Konstruktion des Satzes erfordert das keineswegs. Zunächst ist ohne weiteres klar, dass die Nominativform *eu* nicht von *d'* abhängen kann; vielmehr ist hier eine Vermischung zweier Konstruktionen eingetreten: *de min . . . e vos*, das in dem folgenden *de nos* wieder aufgenommen wird, und *eu . . . ou vos*, das eine Art vorausgegangener Apposition zu dem *qual*

der nächsten Zeile ist. Die letztere Vorstellung hat offenbar überwogen, und genau wie *eu* und *vos* als Subjekte, sind *por vassalo* und *por senhor* als Objekte zu dem Verb *sofre* gedacht. Es ist also zu übersetzen: „Welcher von uns schlimmere Pein erduldet, ob ich um meinen Vasallen oder ihr um eure Herrin.“

V. 9638f. *mais o que lhe farei? | Trager-lhi-ei os panos* (d. i. das Gotteskleid der Nonnen), *mais non o coração*. Da ich fragendes *o que* in der Trobadorsprache nicht nachweisen kann, würde ich vorziehen, nach *farei* Doppelpunkt zu setzen und in Gedanken zu ergänzen: „Ist das folgende“. Das nicht elidierte *lhi* der nächsten Zeile halte ich für unmöglich; auch hat CB *Tragerlhy eu*, wo man nur Ausfall von *e* vor *y* anzunehmen braucht, um zu erhalten: *trager-lh'ei eu*.

Der Schluss der nächsten Strophe (v. 9642—45) befriedigt mich nicht, doch weiss ich etwas Einwandfreies nicht an die Stelle zu setzen; der Schluss der letzten dagegen, scheint mir, lässt sich besser gestalten. Die Herausg. druckt (v. 9648—51): *Et diss'end'ela logo: „Assi me venha ben, | como serei guardada! dizer-vo-lo quer'eu: | se eu trouxer'os panos, non dedes por én ren, | ca guerr'ei contra Jésus eno coração meu.“* Für *diss'end'ela* steht CB *diffemda*, d. i. meiner Meinung nach *disse-m'ela*. Statt der letzten Zeile hat CB: *Ca derrey o 9 y/9 ena coração meu*. Da sich nicht ganz selten in den italienischen Abschriften *d* für *t* und *f* für *r* verschrieben findet, so ist meine Emendation eine leichte: *ca terrei o contrario eno coração meu*. Ausserdem würde ich das Ausrufungszeichen schon ans Ende der ersten Zeile setzen und *como serei guardada* von *dizer-vo-lo* abhängig machen.

V. 9959 findet sich die Form *terei*, die sonst in der Trobadorsprache nicht nachweisbar ist. Regelmässig hiess es *terrei*; da aber die Bildung des Futurums im Sprachbewusstsein noch lebendig war, so findet sich daneben die rekonstruierte Form *tēerei*, so (*teerey* geschrieben) CV 540, 15 (gerade wie *guarirá* statt *guarrá* CV 829, 18; *valeredes* statt *valredes* CV 655, 3 und danach wohl auch *valerá* CB 26, 15). Ich würde an obiger Stelle unbedingt *terrei* setzen.

V. 10010—12 *Irei ve'la e querrei falar | con ousadi(a), e mentr'ela catar' | alhur, catarei ela logu'enton*. Der Sinn dieses Strophenschlusses muss derselbe sein wie der des Schlusses der beiden vorhergehenden Strophen, nämlich: „Ich will dorthin gehen, wo meine Herrin ist, und will mir Mut fassen, sie anzuschauen, während sie anderswohin blickt.“ Der in jenen Strophen vorkommende Ausdruck „sich Mut fassen“ hat wohl die Herausg. veranlasst, in die vorliegende das Wort *ousadia* einzuführen; doch kann er sich offenbar nur auf das Hinblicken, nicht aber auf das Sprechen beziehen; denn ein kühnes Sprechen würde

doch die Augen der Herrin auf den Sprechenden lenken und das *catar alhur* verhindern. Statt *ousadia* hat CV *out~ dy.* am Zeilenende, wobei der Herausg. bemerkt, dass das *y* zweifelhaft ist und auch als *ij* gelesen werden kann. Ich schlage vor, dafür *outra don'* zu lesen, was dem Sinn vollkommen entspricht.

V. 10017 (Refrainvers) *como farei eu tan gran[de] prazer.* Da die Form *grande* vor Substantiv nicht in den Text eingeführt werden darf (s. oben, p. 21), so ist eher zu emendieren: *como farei eu [a]tan gran prazer.*

V. 10271f. *Ora ja non poss'eu creer | que Deus ao mundo mal non quer.* Für *ao* hat CV *ou,* und die Herausg. scheint darin die dialektische Form zu sehen, die im weiteren Verlauf aus *ao* entstanden ist. Indem sie aber dafür die der Trobadorsprache zukommende Form *ao* einsetzt, nimmt sie für diese Einsilbigkeit in Anspruch, wogegen der allgemeine Gebrauch spricht. Viel einfacher ist, *ou* in *o* zu ändern; denn *querer ben* und *querer mal* werden nicht nur, ihrer ursprünglichen Bedeutung entsprechend („wohl wollen, übel wollen“), intransitiv, sondern mindestens ebenso häufig auch transitiv gebraucht.

V. 10319—21 *E tod'ome que mi oïr', | sempre verá quen departir' | en quanto bon prez d'el ficou* übersetzt die Herausg.: „Und jedermann, der mich anhört, wird einsehen, wenn er nachdenkt, wieviel Ruhm und Preis von ihm (Don Telo) übrig geblieben ist.“ Sie nimmt also *quen,* wofür indessen CV  $\bar{q}$ , d. i. *que,* hat, im Sinne von „wenn er“, und *verá* bleibt ohne Objekt, da *en* notwendig von *departir'* abhängen muss. Da nun aber das handschriftliche *senpüera* ebensogut *sempr'averá* wie *sempre verá* bedeuten kann und, da es zusammengeschrieben ist, sogar wahrscheinlicher das erstere bedeutet, so ziehe ich vor zu lesen *E tod'ome que mi (oder m'i) oïr' | sempr'averá que departir' | en quanto bon prez d'el ficou,* was zu übersetzen ist: „Und jedermann, der mich anhört, wird Stoff haben, darüber zu reden, wieviel Ruhm von ihm übrig geblieben ist.“ Zur Bedeutung von *departir* vgl. die Stellen: CV 826, 43; 998, 8; 1032, 24.

